NR. 5/54
BERLIN
30 PF.

DER FILM SPIEGEL

Danielle Darrieux und Jean Marais
in dem französischen Film „Ruy Blas"

Das Spiel des Jahrhunderts

Der ungarische Dokumentarfilm vom Fußballänderkampf Ungarn — England

25. November 1953 — ein milder Spätherbsttag! In London pilgern die Fußballfreunde zu vielen Tausenden in Sommermänteln mit locker gebundenem Schal nach Wembley zum Spiel des Jahrhunderts: England gegen Ungarn. Die repräsentativste Sportstätte des Inselreichs im Süden der Metropole ist mit 105 000 Zuschauern überfüllt.
Nach 90 Minuten Spiel ist ein neunzigjähriger Nimbus der Unbesiegbarkeit zerronnen. England zum ersten Male daheim geschlagen! Ungarn souveräner



Es ist soweit: Die 22 betreten den Wembley-Rasen. Die Kapitäne Ferenc Puskas und Billy Wright (mit Ball) an der Spitze. Die gesamte Fußballwelt hält den Atem an . . .



. . . das Spiel läuft auf vollen Touren. Ungarn führt 2 : 1. Da jagt Robb einen Raketenschuß aufs ungarische Tor — im phantastischen Fluge lenkt Grosics den Ball zur Ecke



Wieder daheim! Ungarns Mannschaftskapitän Ferenc Puskas spricht zu den begeisterten Budapestern Worte der Freude und des Dankes



Diese Situation ging noch einmal gut ab. In letzter Sekunde bremst Johnston, der englische Mittelläufer, Hidegkuti und kann den Ball seinem Torwart Merrick „zugabeln"

6 : 3-Sieger! Für die Briten ist eine Fußballwelt zusammengebrochen. Auf dem „geheiligten" Rasen in Wembley, den noch nie eine Fußballmannschaft des Kontinents oder aus Übersee als Sieger verlassen konnte, wurden Englands beste Fußballprofis von Ungarns Nationalmannschaft förmlich deklassiert. Jener 25. November 1953 geht mit goldenen Lettern in die Weltchronik des Fußballspiels ein.
Mit einer geradezu wissenschaftlich zu nennenden Gründlichkeit bereiteten sich die Ungarn auf dieses Spiel vor. Sie studierten an Ort und Stelle die Londoner Verhältnisse, trainierten mit den harten und schweren englischen Bällen, prüften den Rasen und den Wind im Wembley-Stadion und gingen dann mit Zuversicht und einem großen Patriotismus ins Spiel. 105 000 waren Augenzeugen — Millionen spürten die unerhörte Atmosphäre von Wembley in dem abendfüllenden ungarischen Sportfilm „Spiel des Jahrhunderts". In Kürze werden nun auch die Filmfreunde der DDR in den Genuß dieses Streifens kommen. Wir sahen diesen Film im Kreise der Nachwuchsspieler der DDR in ungarischer Fassung. Wir alle waren so beeindruckt, daß wir ihn uns sofort ein zweites Mal vorführen ließen — und wenn es nicht so spät geworden wäre, hätten wir auch noch zum dritten Male mit glühenden Wangen und glänzenden Augen das herrliche Schauspiel auf der Leinwand verfolgt. Für alle Fußballfreunde ein Lehrfilm — ein einmaliges Erlebnis —, für alle Filmfreunde eine fesselnde Reportage von einem der bedeutendsten Sportereignisse des 20. Jahrhunderts!

W. Hempel



Tooor!!! 3 : 1 durch Puskas (links), dann Eckersly, Hidegkuti, Johnston und Merrick



Über fünfzigtausend Budapester erwarten die Heimkehr ihrer ruhmreichen Fußballelf







Allns geiht good!

Szenen aus dem großen Farbfilm

„Ernst Thälmann – Sohn seiner Klasse"

Während des Parteitages der USPD der Wasserkante. Thälmann, der eine Mitteilung erhalten hat, erhebt sich:

Genossen! Eine frohe Nachricht: soeben ist der erste sowjetische Dampfer im Hafen eingelaufen!

Die Versammlungsteilnehmer klatschen stehend begeistert Beifall. Thälmann fährt fort:

Dieser Dampfer heißt „Karl Liebknecht".

Neuer Beifall bricht aus. Als er sich gelegt hat, spricht Thälmann weiter:

Der Sowjetdampfer „Karl Liebknecht" bringt Getreide für die Arbeitslosen in Deutschland. Ein Geschenk der Petrograder Gewerkschaften.

Neuer, verstärkter Beifall bricht los. Wahlkeit, völlig aus der Fassung geratend, ruft unbeherrscht:

Die Russen sollen erst einmal ihre eigenen Leute satt machen!

Thälmann wendet sich ihm zu:

Unsere russischen Brüder brechen ihr Brot in zwei Stücke und teilen es mit uns.

Wieder zu den Versammelten gewendet:

Die Wahlkeits aber geifern, weil es aus Sowjetrußland kommt!

Empörung brandet im Saal auf. Man hört Zwischenrufe:

Läßt du endlich die Maske fallen, Wahlkeit?! Jetzt bist du erkannt, du Lump!

Die Empörung steigert sich. Wahlkeit versucht, die Protestrufe zu überschreien, aber es gelingt ihm nicht. Thälmann fährt fort:

Es ist schon so, Genossen, wie Lenin sagt: das Verhalten zum Sowjetstaat ist ein Prüfstein dafür, ob einer Revolutionär ist oder nicht. Die Wahlkeits ziehen uns rückwärts. Sie wollen uns das Vertrauen zu uns selbst, zur revolutionären und aufbauenden Kraft der Arbeiterklasse nehmen. Aber das Bestehen des sozialistischen Staates, der einer Welt von Feinden standhält, stärkt das Klassenbewußtsein, den Kampfwillen und die Siegeszuversicht der Arbeiter aller Länder. Darum hetzen die Eberts, die Noskes, die Höhns und die Wahlkeits gegen Sowjetrußland. Und darum lieben und verteidigen w i r Sowjetrußland! (Großer Beifall.) Karl Liebknecht ... unter der siegreichen roten Fahne des ersten sozialistischen Staates ... im Land der Eberts gemeuchelt, im Lande Lenins lebt er fort. Er lebt auch in unseren Herzen. Und auch in unseren Taten wird er ewig weiter leben. Wir alle gehören unter die Fahne, unter der er für uns alle kämpfte und fiel, in die Partei, die er gegründet hat, in die Kommunistische Partei Deutschlands! (Stürmischer, lang anhaltender Beifall.)

*

Im Amtszimmer des Polizeisenators Höhn. Höhn brüllt ins Telefon:

Wie? 98 Prozent der Stimmen für die Vereinigung mit den Kommunisten?! Ein himmelschreiender Skandal ist das! Eine Niete, dieser Wahlkeit!

Er schmettert den Hörer auf die Gabel, springt auf, geht nervös im Zimmer auf und ab. Dann bleibt er vor Polizeimajor Quadde stehen und herrscht ihn an:

Und dieser Russendampfer hat uns gerade noch gefehlt ... Aber den Spaß werden wir ihnen versalzen! Quadde, Sie sind mir dafür verantwortlich, daß niemand an Bord kommt. Teilen Sie dem Kapitän mit, daß weder die Gewerkschaften noch der Konsum die Ladung übernehmen. Und sollten sich die Kommunisten dafür interessieren, dann werden sie auf Granit beißen ... Erst sollen sie mal Zoll bezahlen, wie sich das gehört. Und wenn sie das schaffen, habe ich noch etwas anderes in petto. Noch haben w i r das Heft in der Hand!

*

Im Hamburger Hafen. Ein Frachtdampfer von etwa 8000 BRT liegt am Kai vertäut. Am Heck weht eine große rote Fahne. Der Schornstein trägt das Hammer- und Sichelzeichen. Eine Gangway führt hinunter zum Kai. Ein Polizeikordon bemüht sich vergeblich, die unübersehbare Menschenmenge von dem Schiff fernzuhalten. Immer mehr Menschen strömen zum Kai. An der Bordwand des Schiffes steht mit großen russischen und deutschen Buchstaben der Name „Karl Liebknecht". Auf dem Kai haben Arbeiter die Polizisten bis fast an den Rand des Kaifers zurückgedrängt. Sie diskutieren aufgeregt über den sowjetischen Dampfer und über seine Ladung. Ein Arbeiter ruft begeistert:

Mensch, dat is Solidarität!

Ein zweiter Arbeiter fragt ihn:

2400 Tonnen sagst du? Das macht zwei Millionen vierhunderttausend Kilo Mehl!

Der erste Arbeiter, bestätigend:

Und fünf Schiffe kommen noch!

Einer der Arbeiter sagt:

Aber das kostet einen Haufen Zoll.

Ein anderer:

Für Geschenke braucht man keinen Zoll zahlen.

Ein anderer Arbeiter weiß es besser:

Klar, muß man zahlen! Und 'ne schöne Stange Geld kostet das!

Eine Frau, die ein Kind auf dem Arm trägt, wirft ein:

Wenn die nur nicht wieder mit dem Weizen abdampfen müssen!

Ein Arbeiter, entschieden:

Dat doot se nich, op keen Fall!

Thälmann, Vierbreiter, Riemöller kommen vorbei. Asmussen, noch ganz außer Atem, geht auf Thälmann zu. Er sagt:

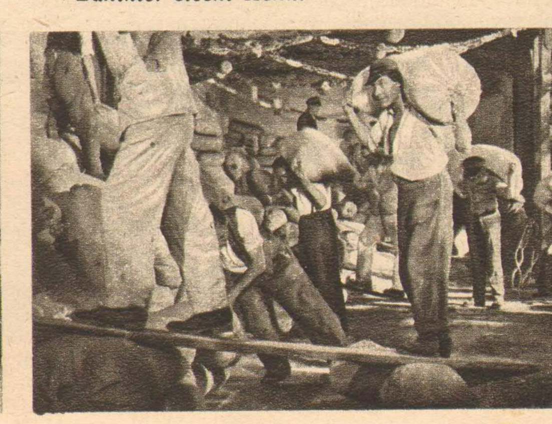
Mit dem Schiff gibt es Schwierigkeiten, Genosse Thälmann. Die Gewerkschaften wollen den Weizen nicht abnehmen.

Kramer kommt hinzu. Er ergänzt Asmussens Mitteilung:

Und der Konsum hat auch allerlei Ausflüchte. Kein Lagerraum, keine Transportmittel.

Einer der Arbeiter:

Dahinter steckt Höhn!





Ein anderer Arbeiter ergänzt ihn:

Und bestimmt auch der Wahlkeit.

Thälmann:

Über diese Zwerge werden wir hinweggehen. Wir schaffen es schon. Wenn wir Arbeiter wollen, stehen alle Räder still, aber wenn wir wollen, drehen sie sich auch, drehen sie sich schnell und noch schneller!

*

Im Hafenbecken. Zwischen größeren und kleineren Schiffen hindurch rudert Fiete Jansen in einem Boot auf den sowjetischen Dampfer zu. Er bemüht sich, schnell und möglichst unbemerkt an die Bordwand heranzukommen. Das Boot stößt an. An einer Strickleiter klettert Jansen die Bordwand des Dampfers hoch.

Auf der Kommandobrücke des Dampfers „Karl Liebknecht" stehen vor dem sowjetischen Kapitän und Melnikow, dem Vertreter des Petrograder Gewerkschaftsrates, Quadde und zwei Zollbeamte. Quadde sagt ölig:

Wir bedauern unendlich, aber die Fracht kann nicht gelöscht werden. Niemand nimmt die Ladung ab!

Jansen, begleitet von einem sowjetischen Matrosen, tritt heran und fällt Quadde ins Wort:

Doch! Das Werft- und Hafenarbeiterkomitee nimmt sie ab!

Melnikow übersetzt, der Kapitän nickt. Quadde, der vergeblich versucht, Haltung zu bewahren, herrscht Jansen an:

Was haben Sie hier zu suchen? Verlassen Sie sofort das Schiff!

Der sowjetische Kapitän, zu Quadde gewandt, sagt in russischer Sprache sehr höflich, aber bestimmt einige Worte. Melnikow übersetzt, mit russischem Akzent sprechend:

Der Kapitän ersucht Sie, seine Gäste nicht zu beleidigen.

Quadde erregt zu Jansen:

Wir treffen uns noch woanders, warten Sie nur, Sie... Sie...

Jansen, ironisch:

Soll mir immer ein Vergnügen sein!

Quadde verläßt mit seinen Polizisten das Schiff. Der Kapitän und Melnikow drücken Jansen die Hand. Melnikow fragt auf deutsch:

Wie ist es Ihnen gelungen durchzukommen, Genosse? Überall ist doch Polizei?

Jansen lächelt verschmitzt:

Revolutionäre kommen überall durch.

Melnikow übersetzt für den Kapitän, der ermutigend lächelt und Jansen zunickt. Jansen sagt:

Und nun noch eine Frage im Auftrage unseres Parteivorsitzenden Ernst Thälmann: Wie hoch ist die Zollsumme, die wir aufbringen müssen?

Melnikow lächelt, nimmt aus seiner Aktentasche einige Papiere und sagt:

Die Zollgebühren sind bereits hinterlegt. Auch für die fünf Schiffe, die uns folgen! Hier sind die Zollzertifikate!

Jansen freudig:

Darf ich meinen Genossen das mitteilen?

Melnikow macht ihm Platz, zeigt auf den Sprechtrichter und sagt:

Bitte!

Jansen nimmt die Zollpapiere, ergreift mit der anderen Hand den an der Kommandobrücke hängenden Sprechtrichter und setzt ihn an den Mund.

*

Am Kai. Von der Kommandobrücke des Schiffes erschallt die Stimme Fiete Jansens:

Achtung! Achtung! Allns geiht good! Allns in Loot!

Die Arbeiter und Arbeiterinnen blicken zu dem Dampfer hinüber, wo Jansen lachend die Zollpapiere in der Hand schwenkt. Seine Worte lösen Begeisterung aus. Die Arbeiter winken mit ihren Mützen, die Frauen mit Tüchern zum Schiff hin. Durch die Menge geht eine Bewegung. Die Arbeiter, die bis jetzt dem Dampfer zugewandt standen, drehen sich zur Stadtseite um. Einige zeigen mit ausgestrecktem Arm in diese Richtung. Dort bietet sich in der Tat ein seltsames Bild. Ein Zug der verschiedenartigsten Fahrzeuge nähert sich der Baumwallbrücke. An der Spitze fährt ein Lastwagen älteren Modells mit Kuddel Riemöller neben dem Chauffeur. Riemöller strahlt vor Freude, springt ab und drängt sich durch die Menge. Weitere Lastwagen, Pferdefuhrwerke, Rollwagen, Möbelwagen, Handkarren, schottische Karren und andere Fahrzeuge, zum Teil geschmückt mit roten Fahnen und Transparenten, passieren die Brücke — ein Bild, in dem sich die unerschöpfliche Lebens- und Kampfkraft der Arbeiterklasse verkörpert, ihr Vertrauen in sich selbst und in die unbegrenzte Vielfalt ihrer Aktionsmöglichkeiten. Thälmann steigt auf einen Poller. Er ruft:

Mit Transportmitteln sind wir versorgt, denk' ich, Genossen!

Alle lachen zufrieden:

Nun bleiben noch zwei Dinge zu tun. Erstens: löschen.

Hundertstimmig kommt die Antwort:

Das machen wir!

Thälmann:

Zweitens: lagern.

Aus einer Arbeitergruppe löst sich Kuddel Riemöller. Er wischt sich den Schweiß von der Stirn. Dann sagt er langsam:



Mit dem Lagern ist das so eine Sache, Ernst! Die geben uns keine Speicher!

Aber Thälmann lacht ihm zu:

Und wenn wir den Tanzsaal von Lübschen nehmen...

*

An Deck des sowjetischen Dampfers haben sich Matrosen und Schiffsoffiziere eingefunden. Sie stehen an der Reling und verfolgen mit freudigen Gesichtern den unabreißbaren Strom der verschiedensten Transportfahrzeuge. Eine Gruppe Arbeiter, an ihrer Spitze Ernst Thälmann und Arthur Vierbreiter, kommen die Gangway des Schiffes herauf. Thälmann begrüßt den Kapitän mit sichtlicher Bewegung:

Zum ersten Mal auf sozialistischem Boden...
Wir danken Ihnen, Genosse Kapitän.

Melnikow übersetzt. Der Kapitän drückt Thälmann und Vierbreiter fest und herzlich die Hand. Zwischen den Matrosen steht in ausgelassener Stimmung Fiete Jansen. Er holt seine Mundharmonika hervor:

Und von mir persönlich ein kleines Ständchen!

Er beginnt, die Melodie des Liedes von den roten Matrosen zu spielen. Die Mitglieder der sowjetischen Schiffsmannschaft fallen ein und singen russisch das Lied. Thälmann und Vierbreiter stimmen mit dem deutschen Text in den Gesang ein, auch die Arbeiter am Kai greifen ihn in mächtigem Chor auf:

Verronnen die Nacht,
Und der Morgen erwacht.
Rote Flotte mit Volldampf voraus!
In Stürmen und Tosen,
Wir roten Matrosen,
Wir fahren als Vorhut hinaus.

Über der Ladeluke arbeitet die Schiffswinsch, deren Knarren sich mit dem Gesang mischt. Die Winsch hievt in einer Plane die ersten Mehlsäcke aus dem Laderaum des Schiffes hoch. Sie schwenkt sie über den Köpfen der Matrosen und legt sie zwischen die jubelnden Menschen auf den Kai. Die Winsch wird von einem sowjetischen Matrosen bedient, dem die Freude aus dem Gesicht strahlt. Ein Arbeiter packt den ersten Mehlsack, der unter der Ladeluke liegt, und wirft ihn sich auf den Rücken. Andere folgen seinem Beispiel. Sie tragen die Säcke zur Gangway.

*

In einer Nische des Billardzimmers im Ratskeller sitzt Polizeisenator Höhn vor einem wohlgedeckten Tisch und tafelt mit Genuß. Ein Kellner tritt auf ihn zu. Er sagt devot:

Herr Polizeisenator werden von der Hafenwache verlangt. Herr Major Quadde ist am Apparat.

Höhn schlägt ärgerlich mit der flachen Hand auf den Tisch:

Nicht mal in Ruhe essen kann man!

Im Aufstehen nimmt er noch einen Bissen und geht mit umgebundener Serviette zum Telefon. Während er die Meldung Quaddes entgegennimmt, klingt im Hörer leise die Melodie des Matrosenliedes mit.

Wieso m ü s s e n, Herr Major? Wieso m u ß t e n Sie die Polizei abziehen?... Was sagen Sie...

Er schüttelt ärgerlich den Telefonhörer:

Wer singt denn da dauernd dazwischen?

Ohne die Antwort abzuwarten, schreit er in die Sprechmuschel:

Eine Blamage ist das! Sauerei!

Er knallt den Hörer auf die Gabel.

*

Am Kai. Kramer geht geduckt unter der Last eines Mehlsacks. Schweiß rinnt ihm von der Stirn. Aber sein Gesicht strahlt. Er lacht Born an, der ebenfalls einen Mehlsack trägt:

Hat dir schon jemals Arbeit solche Freude gemacht?

Asmussen versucht, sich einen Mehlsack aufzuladen. Er stellt sich dabei ungeschickt an. Thälmann kommt hinzu und sagt lächelnd:

Du brichst dir ja das Genick! Guck her, so wird das gemacht!

Mit einem Griff, an dem man den alten Transportarbeiter erkennt, packt er sich einen der Säcke auf den Nacken:

Gelernt ist gelernt!

Die vorübergehenden Arbeiter mit den schweren Säcken auf dem Rücken lachen. Thälmann reiht sich in die Kette der Säcketräger ein.

*

Ein weiträumiger Tanzsaal. Arbeiter, Säcke auf dem Rücken tragend, kommen herein. An einer Schmalseite des Saales erhebt sich eine kleine Bühne, davor steht ein Klavier, an den Lampen hängen bunte Girlanden. Hunderte Mehlsäcke lagern bereits gestapelt da. Ernst Thälmanns Vater leitet sachkundig die Lagerung der Säcke. Immer mehr Arbeiter, darunter Krischan Daik, schleppen von den draußen anrollenden Fahrzeugen verschiedenster Art die Säcke herein. Krischan Daik bleibt vor einer Wand stehen. Dort hängt in Höhe der gestapelten Säcke ein auf Holz gemalter, gerahmter Spruch: „Sauf dich voll und freß dich dick und halt das Maul von Politik". Daik wirft seinen Sack ab und verdeckt damit den Spruch. An den Sackstapeln vorbei gehen Arbeiter wieder hinaus, um neue Säcke zu holen.

*

Im Garten des Lokals wird das Mehl an die Arbeiterfrauen verteilt. Aus den offenen Säcken wird es mit Litermaßen in alle möglichen Behälter gefüllt, die die Frauen bringen: Tüten, Leinensäckchen, Töpfe, Kannen, Schalen, Kummen usw. Unter den verteilenden Frauen sind Frau Vierbreiter und Rosa Thälmann. Frau Vierbreiter, Freude und Genugtuung im Gesicht, benutzt ihre Fünfpfundbüchse als Maß und verteilt das Mehl an die wartenden Frauen. Rosa Thälmann, die eben eine große Tüte Mehl zurechtmacht, sagt zu einem alten Arbeiter:

Eenigkeit mookt stark! Wat, Vadder Stamer?

Vater Stamer:

So is dat, Fro Thälmann.

Sie reicht ihm die Tüte mit Mehl und sagt lächelnd:

Eenigkeit mookt ok satt!

*

Auf dem Dampfer. Die Löscharbeiten sind beendet. Sowjetische Matrosen und deutsche Arbeiter stehen an Deck. In ihrer Mitte Thälmann, Vierbreiter und Melnikow. Strahlende Sonne, strahlende Gesichter. Jubelnde Stimmung hat auch die Menschen am Kai erfaßt. Lieder schwirren durcheinander, heitere Weisen, revolutionäre Märsche, begleitet vom Schwenken farbiger Tücher und Fahnen, von fröhlichem Lachen, von aufrüttelnden und wirbelnden Klängen der Kapellen an Bord des Dampfers und am Kai. Thälmanns Augen leuchten. Er sagt zu Vierbreiter:

Wie schön könnte das Leben in Deutschland sein... Ein tüchtiges Volk, ein fleißiges Volk. Aber es war bisher nie Herr seiner Geschicke.

Der Kapitän tritt an Thälmann heran. Er überreicht ihm als Geschenk der Schiffsbesatzung ein Bild von Lenin. Die Musik setzt aus. Vom Kai her erklingen Rufe:

Thälmann!... Thälmann!...

Thälmann betrachtet das Bild und dankt dem Kapitän ergriffen, mit festem Händedruck. Auf dem Schiff, am Kai — alles klatscht Beifall. Noch lauter und eindringlicher werden die Rufe:

Thälmann!! Thälmann!!

Thälmann, vortretend, wendet sich an alle:

Ist das nicht ein großer Tag, Genossen?!

Er stockt eine Sekunde, dann ruft er aus, und es klingt wie ein Jubelruf:

Das ist der schönste Tag meines Lebens!

Beifall brandet ihm entgegen. Mit weithallender Stimme, die Faust emporgeschwungen, ruft Thälmann:

Es lebe der erste sozialistische Staat!
Es lebe Lenin!

Wieder betrachtet Thälmann das Bild. Es zeigt Lenin in einer für ihn typischen Haltung am Rednerpult.

(Entnommen dem im Henschelverlag Kunst und Gesellschaft erschienenen literarischen Szenarium von Willi Bredel und Michael Tschesno-Hell.)



Leuchtfeuer

Die ersten Aufnahmen des neuen Wolfgang-Staudte-Films der DEFA

Irgendwo im Atlantischen Ozean fristen auf einer einsamen, öden und sturmumtobten Insel einige Dutzend Fischerfamilien ihr kümmerliches Dasein. Arm ist die Insel und rauh und hart ihr felsiger Boden. Genauso hart geworden sind die Menschen.

Im Sommer hat man den Fischfang, aber wenn die Eisstürme die Insel umtoben, bleibt den Menschen nur eine Möglichkeit: Die Bergung von Strandgut. Jeden Tag gehen die Menschen dann zur Küste und sehen, ob das Meer nicht hier und da irgend etwas angespült hat. So hart ist die Not, daß es nicht selten bei der Bergung von Strandgut zu erbitterten Verzweiflungskämpfen zwischen den ausgehungerten und frierenden Menschen kommt.

Immer wieder müssen die Inselbewohner in ihrer Not an jenen Tag vor über 20 Jahren denken, als plötzlich der Leuchtturm erlosch und an der Nordklippe der Insel ein Frachtschiff zerschellte. Wochen und Monate hindurch konnten sie von dem Strandgut leben. Aber das ist schon 20 Jahre her, und der jetzige Leuchtturmwärter gibt gewissenhaft seine Warnzeichen. Die einzige Kuh auf der Insel, die den Säuglingen noch das bißchen Milch zum Leben gab, verreckt. In ihrer Verzweiflung versuchen einige Fischer, trotz des Sturmes zum Fischen auszufahren, aber sie kehren mit leeren Händen zurück. Als letzten Ausweg beladen der Mastfischer und die alte Fischerin einen Kutter mit den wenigen Habseligkeiten der Inselbewohner, um ans Festland zu fahren und dort Lebensmittel zu erhalten.

Weihnachtsabend ist es, als sie zur Hafenstadt kommen. Die Fischerin versucht es bei ihrer früheren Herrschaft, der Mastfischer bei einem Reeder. Sie stellen auf dem Weihnachtsmarkt ihre Habseligkeiten auf und versuchen ihr Möglichstes in den Geschäften; alles ist zwecklos. Allerdings als am nächsten Morgen die Inselleute mit leeren Händen wieder abfahren wollen, kommen Schiffer, Hafenarbeiter und viele andere. Sie bringen Lebensmittel, Bekleidung und wollen die Not der Ärmsten durch ihre Spenden lindern.

Auf der Insel indessen hat die Not ihre höchste Grenze erreicht. Schon lange merkte der Leuchtturmwärter, daß man ihn mied, daß man sich von ihm entfernte. Ist er nicht schuld daran, daß die Insel kein Strandgut mehr erhält?



Hunger zwingt die Inselbewohner Tag für Tag nach Strandgut zu suchen. Aus dem eiskalten Wasser holen sie mühselig jedes Stückchen Holz heraus. Einmal gelingt es, eine Kiste zu bergen. Aber die Enttäuschung ist groß; sie enthält nur Christbaumschmuck. — Oben links: Die alte Fischerin (Gertrud Seelhorst) und der Leuchtturmwächter (Leonhard Ritter) bangen um die Rückkehr der Männer, die beim Schneesturm aufs Meer gefahren sind. — Oben rechts: Schnee und Eis bedecken den zerrissenen Inselboden, in den die Opfer des Meeres zur letzten Ruhe gebettet werden

Ist er nicht schuld daran, daß Nacht für Nacht sein Leuchtfeuer die vorüberfahrenden Schiffe vor den Klippen warnte? Man droht ihm, man versucht sogar, mit Gewalt in den Leuchtturm zu kommen.

Und dann kommt die Nacht, in der ein Schiff gemeldet wird. Plötzlich erlischt das Leuchtfeuer. Der Leuchtturmwärter hat nachgegeben. Der Dampfer läuft auf die Klippe. Die Inselbewohner eilen mit ihren Laternen zum Strand und sehen in der Nacht draußen das beschädigte Schiff liegen ...

Da kommen Notsignale vom Schiff: Was ist das? — Kindertransport — schickt Hilfe! Und jetzt merken die Inselbewohner, was sie angerichtet haben. Sie machen die Boote klar und retten die Kinder und die Mannschaft des Dampfers. — Aber daß der Leuchtturmwärter selbst sein Leuchtfeuer verlöschen ließ, sagen sie nicht. — Einige Stunden später kommt der Kutter mit dem Mastfischer und der alten Fischerin vollbeladen zur Insel zurück. Die Not der Menschheit auf der Insel ist für einige Zeit lang eingedämmt. K. H. Busch



Die Menschen stehen schweigend und starren auf das Meer hinaus. Sie haben das Feuer des Leuchtturmes verlöschen lassen. Wird aber die Schiffskatastrophe, wird das Unglück anderer Menschen ihnen die ersehnte Rettung bringen?



Wegen eines angeschwemmten Schiffsmastes kommt es zwischen dem Mastfischer (Horst Naumann) und dem Masträuber (Jochen Thomas) zu einem erbitterten Kampf

Die „Kosmopoliten"

Gibt es im Westen eine nationale deutsche Filmkunst?

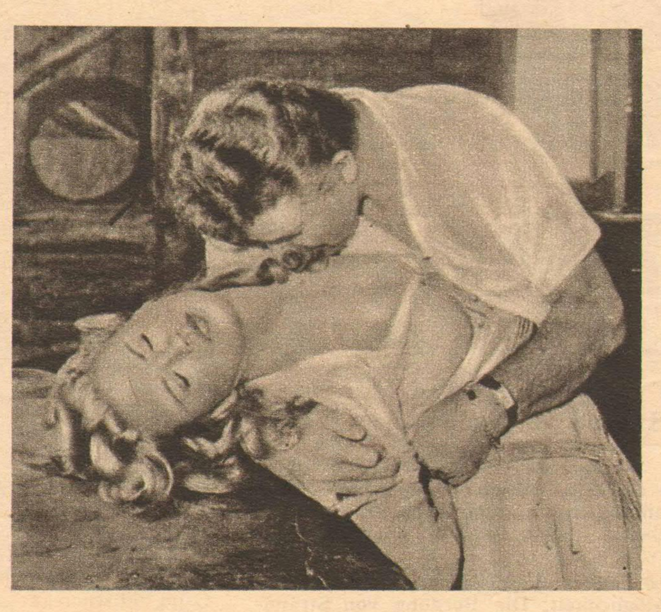
Als ich vor kurzem aus dem ersten indischen Farbfilm „Mangala" kam, der in westdeutschen Filmtheatern gezeigt wurde und empört war über die Mischung aus orientalischer Landschaft und Handlung nach Hollywood-Rezept, da überfiel mich der Vergleich mit einer gleichartigen Erscheinung im Filmschaffen Westdeutschlands.

Der Versuch Amerikas, Westdeutschlands Filmtheater vollständig den Filmstreifen Hollywoods auszuliefern, ist gescheitert. Nicht so sehr am Widerstand der Filmleute, sondern am Widerstand des Publikums. Nachdem von 1945 bis 1947 fast nur amerikanische Filme gezeigt wurden (neben einigen französischen, englischen und vereinzelten sowjetischen), da verlangte das Publikum nach deutschen Filmen. Es wollte auch nicht immerfort nur Neuaufführungen von Filmen sehen, die aus den Zeiten der Goebbelsschen Filmherrschaft stammten, es forderte neue deutsche Filme. Wenn es die nicht zu sehen bekam, blieb es eben weg.

Damit sahen sich die Amerikaner vor die Notwendigkeit gestellt, der Produktion neuer Filme westdeutscher Herstellung nicht mehr im Wege zu stehen, wollten sie nicht Gefahr laufen, ihr Publikum zu verlieren. Deshalb gibt es heute neben einigen Kinos, die auf Amerikaner einer bestimmten Sorte aus dem Wildwest-, Gangster- und Schlafzimmermilieu spezialisiert sind und auch das entsprechende Publikum haben, eine Mehrzahl von Kinos, die ein gemischtes Programm bieten, also neben Amerikanern und sonstigen Ausländern auch den westdeutschen Film zu Wort kommen lassen.

Was sind das nun für Filme, die „westdeutschen"? Befinden sich darunter Filme der deutschen Vergangenheit wie „Der Untertan" und „Die Unbesiegbaren", der deutschen Gegenwart wie „Das verurteilte Dorf", der deutschen klassischen Literatur wie „Der Biberpelz", der deutschen Musik wie „Figaros Hochzeit" und der deutschen Sagen- und Märchenwelt wie „Das kalte Herz" und „Der kleine Muck"? Keineswegs! Wohl machte Käutner mit der ehrlichen Selbstanklage „In jenen Tagen" aufhorchen; wohl setzte Harald Braun mit „Herz der Welt" der großen Friedensvorkämpferin Bertha von Suttner ein Denkmal; wohl gab es außerdem noch ein halbes Dutzend Filme, die uns aufmerken ließen. Aber sie gingen im Durchschnitt unter, verschwanden unter der Fülle der Filme nach einer höchst gefährlichen Schablone, der „Filme nach bewährtem Muster".

Diese Entwicklung vollzog sich nicht von ungefähr. Leute, die alle möglichen Interessen vertreten, aber kein Interesse an deutscher Kulturarbeit haben, sind am Werk. Da ist zum Beispiel Mr. Eric Pommer, früherer USA-Filmoffizier in der Bundesrepublik. Er betätigte sich als Zerstörer des deutschen Films, als Verhinderer des Neuaufbaus, solange es ging. Er wurde dann Förderer eines stumpfsinnigen Trümmerfilms nach dem Motto: „Ach, was waren und sind wir doch für böse Menschen, wie dankbar müssen wir den Amerikanern sein, daß sie uns zu guten Menschen erziehen wollen!" Als man ihn von Washington aus offiziell nicht mehr brauchte, gründete Mr. Pommer seine angeblich deutsche „Intercontinental-Film", wobei ihm seine frühere Sekretärin und der ehrgeizige Produktionsleiter Georg Richter als



Nein – kein neues Filmrezept für einen Lustmord, sondern Wilhelm Tell samt seiner Braut – deren Existenz Schiller leider unterschlagen hat – in aller Sanftmut, die in Hollywood für ein junges Liebesglück zur Verfügung steht. Schweizer, die trotz des liebreichen Busens der Dame um die Substanz ihres nationalen Heldenepos bangen, wird sicher die zarte Reverenz versöhnen, daß man Tell – Errol Flynn – mit einer Armbanduhr geschmückt, vorführt; die ist sicher Schweizer Fabrikat.

Strohmänner dienten, und produzierte als ersten Film „Nachts auf den Straßen" mit Hans Albers als Zugpferd, der Amerikanerin gewordenen Hildegard Knef in der weiblichen Hauptrolle, und in weiteren Rollen die englischen Kräfte Lucie Mannheim und Marius Goring. In diesem Film, der eine deutsche Nachkriegssituation mit einer Story nach Hollywood-Manier koppelte, zeichnete sich schon die Linie ab, die immer vorherrschender wurde: unter einem nationalen Deckmäntelchen eine kosmopolitische Filmform von höchstem technischem Niveau, aber mit einem Inhalt, der dem Niveau, in diesem Falle dem Tiefstand amerikanischer Magazine angepaßt ist. Die Schauspieler, die sich stolz als „Kosmopoliten" bezeichnen, die polyglott in drei bis sechs Sprachen gleich technisch perfekt und zugleich seelenlos sprechen, können in jedem Atelier der westlichen Welt in jeder Rolle jeder Nationalität vor der Kamera stehen und ebenso wie die gleichartig versierten Autoren überall wirken; sie werden aber nirgends echt sein, weil ihnen die Hauptsache fehlt: das nationale Fundament.

Als der japanische Film „Rashomon" in Westdeutschland lief, war es selbstverständlich, daß der Text original blieb und nur durch deutsche Stummtitel erläutert wurde; als der indische Film „Mangala" anlief, wunderte man sich gar nicht, daß die Inder und Inderinnen deutsch synchronisiert waren, man hätte sich auch nicht gewundert, wenn sie englisch oder spanisch gesprochen hätten, weil die Story und die Personen eben nicht aus Indien stammten, sondern „India made in Hollywood" waren.

Die Schwierigkeiten, die sich beispielsweise in der DDR ergeben, wenn ein sowjetischer, polnischer oder tschechoslowakischer Film eingedeutscht wird, wobei stets ein unausfüllbarer Rest verbleibt zwischen dem Nationalcharakter des Films und seiner Handlung, zwischen Personen einerseits und der fremden Sprache andererseits, diese Schwierigkeiten treten bei dem kosmopolitischen Wischiwaschi erst gar nicht auf. Man hat „Nachts auf den Straßen", „Alraune" und ein halbes Dutzend anderer westdeutscher Spitzenfilme mit „Remake"-Rechten nach den USA, nach England usw. verkauft, d. h. sie werden dort in einer anderen Sprache und mit anderen Schauspielern neu verfilmt, und es wird keinem etwas dabei auffallen, niemand wird merken, wo sie herkommen.

Das ist das Ziel der USA-Politik überall dort, wo sie Kolonialvölker Filme drehen lassen muß: Es sollen Filme entstehen mit angeblich bodenständigen Themen in bodenständigem Milieu; in Wahrheit aber wird die Landschaft, wird das Milieu nur als Staffage für kosmopolitisches Gewäsch mißbraucht. Um auch bei uns dieses Ziel zu erreichen, bedient man sich der westdeutschen Kollaborateure unter den Autoren, Regisseuren, Produzenten, Produktionsleitern, Komponisten, Darstellern und Verleihern. Deshalb entstehen in kosmopolitischer Besetzung Filme mit Außenaufnahmen in Ceylon, Siam, Frankreich, USA, Italien, Jugoslawien usw., obgleich oft die Handlung dies nicht erfordert, sondern die Außenaufnahmen ebensogut in entsprechenden Landschaften Westdeutschlands entstehen könnten.

Da man aber der westdeutschen Hilfswilligen nicht hundertprozentig sicher ist, werden der Geburt oder dem Paß, auf alle Fälle aber der Gesinnung nach kosmopolitische Amerikaner oder Amerika-Mitläufer in Firmen eingebaut. So entstanden die „Interglobal-Film" des Amerikaners Eric Morawski, die „Sokal-Film" des Amerikaners Henry Sokal, die Tarn-Firma „Westra-Film" der Amerikaner King Brothers, die in amerikanischer Hand befindliche „Trans-Rhein-Film", die „Carlton-Film" des Schweizers Stapenhorst, die „Klagemann"- und die „Witt-Film" der Pommer-gesteuerten Deutschen dieser Namen, die „Mabuse-Film" des Amerikaners Seymour Nebenzahl, so entstand parallel dazu in Wien die „Cosmopol-Film" des ehemaligen amerikanischen Filmoffiziers Ernst Haeussermann, eine Firma, deren erste Aktion die Beteiligung an einem deutsch-jugoslawischen Gemeinschaftsfilm mit amerikanischer Tendenz „Die letzte Brücke" war.

Es ist eine knappe Handvoll von deutschen Produzenten, die sich zusammen mit ein paar Dutzend von Filmschaffenden aller Sparten gegen diesen gelenkten Prozeß wehrt. Aber was uns noch mehr hoffen heißt, sind die Millionen von „kinofähigen" Westdeutschen, die ihren Protest dadurch ausdrücken, daß sie diesen unnationalen Filmen fernbleiben, oft ohne eigentlich zu wissen warum, die einfach gefühlsmäßig die kosmopolitische Filmmache ablehnen. Der unnationale Filmstil als Politikum ist eine Erfindung der Amerikaner in dem kalten Krieg, sie benutzen den Kosmopolitismus als Kampfmittel selbst gegen ihre Verbündeten, Satelliten und Kolonialvölker, weil sie ihren Anspruch auf die Weltherrschaft auch auf das Gebiet des Films ausdehnen wollen.

K. Gropwand

Was, Sie mögen amerikanisierten Sex-Appeal nicht und keinen Cowboy-Mumm an Männern? Bitte sehr, Spezialversion für Germany! Wir liefern es mit dem begehrten Johannes Heesters. Statt Maggie McNamara lächelt Ihnen Hannerl Matz, so wie Sie es von einheimischen Kitschfilmen liebgewohnt sind. Am meisten allerdings grinst still für sich der Produzent. Mit diesem fürs Geschäft unwesentlichen Umweg ist die leidige Konkurrenz der deutschen Konfektions-Filmfirmen geschlagen.

NACHRICHTEN

In den Filmtheatern der DDR werden in den kommenden Monaten die Filme „Moulin Rouge" (England), „Ruy Blas" und „Die Ferien des Herrn Hulot" (Frankreich) sowie „Erste Liebe" und der de-Sica-Film „Schuschia" (Italien) ihre Aufführung erleben.

Am Internationalen Filmfestival in Cannes, das vom 25. März bis 9. April stattfindet, wird in diesem Jahr auch die Sowjetunion wieder teilnehmen. Sie wird mit Spiel- und Dokumentarfilmen im Rahmen des Programmes vertreten sein.

Der sowjetische Filmregisseur Serge Jutkewitsch wird sich in Kürze nach Frankreich begeben, um über die Herstellung einer französisch-sowjetischen Gemeinschaftsproduktion zu verhandeln.

In den polnischen Filmtheatern liefen zwei neue Spielfilme an: die erste Farbfilmkomödie „Abenteuer in Marienstadt" (Regie: R. Buczkowski) und „Das Kartenhaus", die Verfilmung des gleichnamigen Theaterstücks von Emil Zegadlowicz.

Die bulgarischen Filmstudios werden in diesem Jahr rund 20 Spielfilme nach Stoffen der nationalen Literatur, sowie eine Reihe von Filmen über die Schönheit der Natur und Landschaft Bulgariens drehen.

Eine Filmoperette „Das Lied Norwegens" mit dem norwegischen Komponisten Edvard Grieg und seiner Frau als Haupthelden wird in Hollywood geplant. In norwegischen Kulturkreisen hat dieser Plan scharfen Widerspruch erweckt. Ein Sprecher der amerikanischen Botschaft erklärte daraufhin, daß die Vereinigten Staaten sich eine solche Einmischung in ihre Angelegenheiten verbäten.

Mit allen Mitteln versucht die amerikanisch gelenkte Presse Japans, fortschrittliche Filme und ehrliche Künstler zu diffamieren. So wurde der von dem japanischen Regisseur Senkizi Taniguzi gedrehte Film „Der Stützpunkt der roten Linie", der die Auswirkungen der amerikanischen Lebensweise auf die japanische Jugend zeigt, von dieser Presse als „amerikafeindlich" gebrandmarkt.



Die 22 von Grevesmühlen

Junge Filmleute mit der Kamera unterwegs



Achtung: Großaufnahme! Kameramann Jörg von Leupoldt macht einen „Schuß" ins Stadtleben von Grevesmühlen

Sie sind stadtbekannt, die 22 Mädchen und Jungen von Grevesmühlen; „unsere Wochenschaumänner", wie die aufgeweckten Dreizehn- bis Siebzehnjährigen von den Einwohnern der kleinen mecklenburgischen Stadt schmunzelnd genannt werden. Denn sicher ist, tauchen sie mit ihrer schmucken AK-16-Schmalfilmkamera auf, dann wird die nächste Zeit bestimmt etwas Interessantes bringen. Niemand spricht spöttisch von ihnen, denn längst haben sie bewiesen, wie ernst sie die Filmarbeit nehmen. Nun ist ein Laienfilmzirkel Junger Pioniere zwar gewiß beachtenswert, aber um so populär zu werden wie unsere 22 jungen Freunde, müssen sie schon etwas geleistet haben.

Eines Tages wurden die Grevesmühlener von ihnen gebeten, sich ihre Monatsfilmschau „Kritische Kamera" anzusehen. Und es kamen damals viele Menschen zu den jungen Filmleuten. Zunächst war es Neugier, allmählich aber legte sich auf ihre Gesichter beim Ablauf des Films ein Schmunzeln, sie nickten und murmelten so etwas wie: „Haben vollkommen recht, die Jungens." Um aber bei der Wahrheit zu bleiben, muß gesagt werden, daß bei einigen die Gesichter im Verlauf der Vorführung immer länger geworden waren! Denn das, was die jungen Filmleute als „Kritische Kamera" angekündigt hatten, war wirklich ein Spiegelbild des Lebens in der kleinen Kreisstadt im Norden der DDR. Da lief auf der Leinwand ein Alltag in ihrer Stadt ab. Die handelnden Personen waren sie selber, und was man manchmal aus Gleichgültigkeit, Nachlässigkeit oder auch Boshaftigkeit so täglich anrichtet, war jetzt im Film zu sehen. Die mit den immer länger werdenden Gesichtern begriffen, daß der Film so etwas wie ein Gewissen sein kann, und sogar das einer ganzen Stadt. Alle gemeinsam aber dankten den jungen Filmleuten für ihre Hinweise und beschlossen, schlechte Gewohnheiten und Mißstände zu ändern.

Was aber war überhaupt geschehen? Der Neubau eines Gebäudes war mit vielen Reden angekündigt worden, und alle waren aufgefordert, mitzuarbeiten. Aber noch nach Wochen lag der Bauplatz da, ohne daß jemand sich um ihn gekümmert hätte. Einfach vergessen hatte man das neue, groß angepriesene Vorhaben. Zum Hohn hing auf der Baustelle, an der alle mitarbeiten sollten, ein Schild „Betreten des Baues ist aufs strengste untersagt". Dafür hatten die Stadtväter wenigstens gesorgt! So war die Lage, als die jungen Filmleute beschlossen, mit einem Film diejenigen aufzuwecken, die hier anscheinend in einen Dauerschlaf versunken waren. Die Kamera wurde hervorgeholt, und Jörg von Leupoldt, der 13jährige Kameramann, Assistent Klaus Dahlke, 17 Jahre, Dietrich Schmidt, 14 Jahre, Leiter Horst Mayer, das ganze Kollektiv zog zur Baustelle. — Kamera fertig — Ton ab — Achtung, Aufnahme: Zwei freiwillige Helfer wollen die Baustelle betreten, um endlich mit der Arbeit auf dem verlassenen Platz zu beginnen. Mörtel, Kellen, Schippen, alles haben sie bereits ausgepackt. Da stutzt der eine und liest das Verbotsschild. Resigniert schüttelt er den Kopf, beide packen wieder ein, und wie zuvor liegt der Bauplatz verlassen da.

Blende — fertig. Eingepackt und ab nach Hause.

Von allen Seiten wird die Arbeit des Zirkels unterstützt. Dieser Schneidetisch, an dem Hanna Martens und Egon Barra ihr Können unter Beweis stellen, ist das Geschenk einer Zentralbildstelle

Das Zuhause ist die Station junger Techniker, der die jungen Filmleute angeschlossen sind. Hier haben sie so etwas wie ein Filmstudio. Eigene Filmscheinwerfer, einen Projektor, einen Schneidetisch und einen Tisch zum Mischen des Tons. Sogar ein noch nicht ganz fertiger Tricktisch entsteht, und im Keller baut eine andere technische Arbeitsgruppe für sie einen Filmwagen.

Horst Mayer, der junge Leiter der Gruppe, war früher Filmvorführer, bis er im Juni 1952 in einer Illustrierten einen Bildbericht von einer der ersten Gruppen junger Filmleute in Pirna las. So etwas müßten wir bei uns auch einrichten, war damals sein Gedanke. Und sehr bald fand er unter den Jungen Pionieren begeisterte Mitarbeiter. Der Rat der Stadt, die SED und andere Organisationen unterstützten die jungen Filmleute in jeder Hinsicht. Diese lernten zunächst einmal die Filmtechnik, wobei die Mädchen den Jungen in nichts nachstanden. Und später entstanden dann Filme über eine Pionierexpedition nach Boltenhagen, über eine Forschungsfahrt an der Ostseeküste entlang; ein Farbfilm über Grevesmühlen; über eine Ferienreise durch den Spreewald zur Stalinallee und weiter zum Schloß Sanssouci. Der Bauernmarkt, die Kartoffelernte, ein Radrennen, ein Besuch im Zirkus Busch, alles bot reichhaltigen Stoff für die jungen Filmleute. Bis ihre Grevesmühlener „Kritische Kamera" kam, die schlug geradezu ein — und half!

Augenblicklich bereitet die Gruppe einen Spielfilm über Rotkäppchen vor, zu dem Horst Mayer das Drehbuch geschrieben hat. An einen Zeichentrickfilm ist danach gedacht: die Geschichte eines Wassertropfens, der als Schneeflocke einem kleinen Mädchen am Fensterbrett auffällt, als geschmolzener Wassertropfen eine unterirdische Reise durch das Erdreich an Engerlingen und Wurzeln vorbei macht, an einem unterirdischen Bach wieder hervorkommt, verdunstet und wieder auf die gleiche Landschaft niederregnet. — Auf diese Arbeit freut sich die Gruppe schon heute.

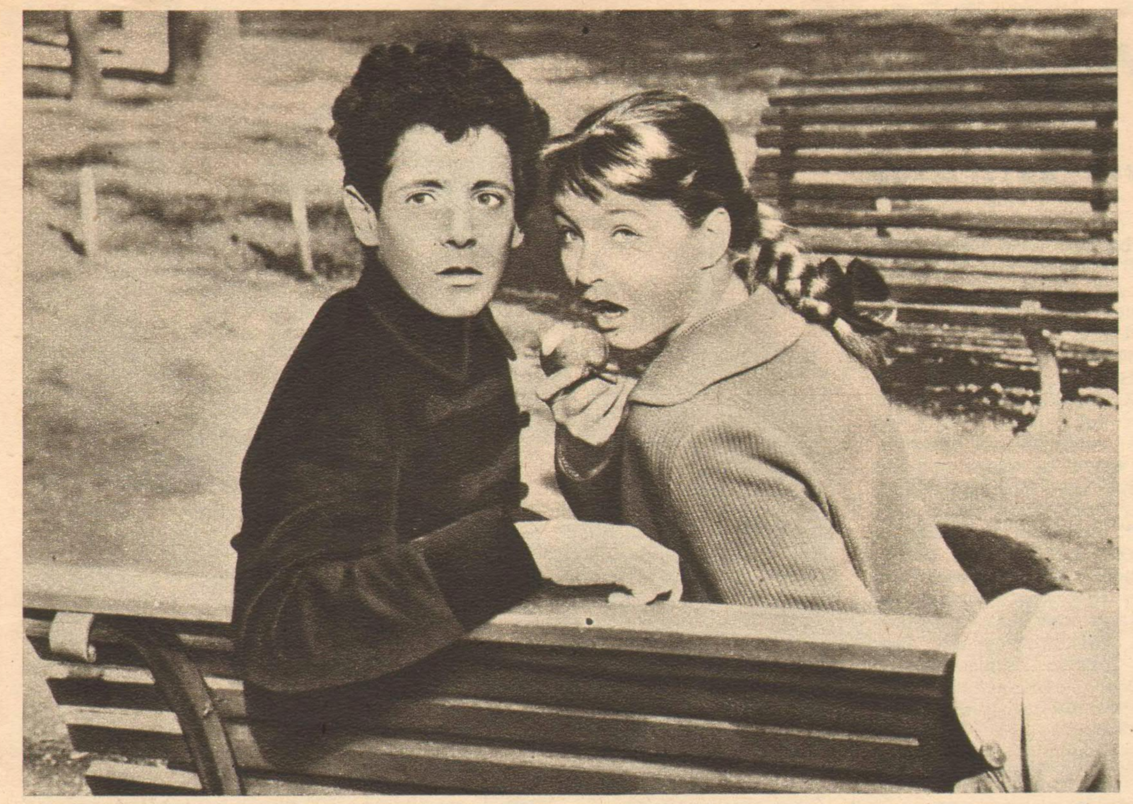
W. H. Kr.



Horst Meyer, der Leiter der Filmgruppe, überzeugt die jungen Menschen, daß sie erst einmal lernen müssen, mit der Kamera umzugehen, ehe sie ihre Ideen verwirklichen



Noch liegt Schnee auf den Feldern; aber die Jungen sind trotz Wind und Wetter unterwegs und eifrig dabei, auch die Schönheiten des Winters im Bild einzufangen



ANDREA UND ANNETTA sind das kindliche Paar, dessen tragische Geschichte in dem italienischen Film „Erste Liebe" geschildert wird. Ein etwas unbeholfener Junge findet aus dem zerrütteten bürgerlichen Milieu des Elternhauses heraus zu einem fünfzehnjährigen Mädchen, dessen Vater, ein Tagedieb mit Charakter, Herz genug hat, um die Gefühle der Jugend zu verstehen. An dem unerbittlichen Zwang der gesellschaftlichen Gegensätze gehen die Kinder zugrunde. (Regie: L. de Felice; Andrea: Peter Michel Beck; Annetta: Marina Vlady; Annettas Vater: Aldo Fabrizi.)



GROSCHENLIEDCHEN hat der Komponist Jan Benda seine erste lustige Melodie genannt, die ihm die Liebe eingab. Und seitdem er mit seinen Liedern das Herz der einfachen Menschen gewonnen hat, ist er selbst glücklich in seinem Schaffen. Der Weg war nicht ganz leicht für einen Künstler, der geglaubt hatte, Volkstümlichkeit müsse „angeboren" sein. Wie aber Menschen aus dem Volk Jan Benda zum Erfolg erzogen haben, das schildert das tschechoslowakische Filmlustspiel „Groschenliedchen". (Regie: Rudolf Myzet; Jan Benda: Frantisek Hanus; Deutscher Sprecher des Jan Benda: Günther Simon.)

Wissen Sie schon, daß ...

... die VIII. Internationalen Filmfestspiele in Karlovy Vary, die zu den bedeutsamsten Ereignissen in der Welt des Films gehören, in der zweiten Julihälfte dieses Jahres stattfinden.

... Vanja Orico, die brasilianische Filmschauspielerin und Sängerin („O Cangacairo") eine vierwöchige Konzerttournee durch die Sowjetunion machte.

... Oona O'Neill, die Gattin Charlie Chaplins, auf ihre amerikanische Staatsbürgerschaft verzichtet hat. Damit hat die Familie Chaplin ihre Brücken zu Amerika endgültig abgebrochen.

... Curt Bois bei der Wienfilm in einer modernisierten Fassung des „Gasparone" eine Hauptrolle spielen wird. Das Buch stammt von Arnold Bronnen.

... in Kairo während der Industrieausstellung der Ungarischen Volksrepublik die Filme „Vom Lenz bis zum Blätterfall" und „Das Spiel des Jahrhunderts" mit großem Erfolg gezeigt wurden.

... zehn Filmproduktionen Westdeutschlands im Dezember 1953 wegen Vermögenslosigkeit von Amts wegen gelöscht wurden.

... zwischen der Sowjetunion und Italien ein Abkommen über den Austausch von Filmen abgeschlossen wurde.

... über Richard Wagner in Italien ein Film gedreht wird. Der amerikanische Schauspieler Fredric March wird die Rolle des großen deutschen Opernkomponisten, Nadja Gray die Frau Cosima spielen.

... über Leben und Werk Leonardo da Vincis ein abendfüllender Kulturfilm fertiggestellt wurde. Der Schöpfer des Films ist der französische Regisseur Arcady.

... man in Hollywood von einer Neuverfilmung des Stummfilm-Welterfolges „Ben Hur" spricht. Der Film soll in Italien mit gesperrten amerikanischen Geldern gedreht werden.

... Gérard Philips erste Rolle in Hollywood der Vincent van Gogh in einem Film über den französischen Maler Paul Gauguin sein soll.

Es war vor 35 Jahren ...

Nur wenige Kalenderblätter trugen Anfang dieses Jahres die Merkzeile: 1919, Einführung des gesetzlichen 8-Stunden-Arbeitstages. Nicht viele Menschen denken noch daran, welche erbitterten Kämpfe die Arbeiterklasse um die Verkürzung der Arbeitszeit, die ehemals 10, 12, auch 14 Stunden betrug, führte.

1919 wurde der 8-Stunden-Arbeitstag eingeführt. Doch der nach dem Zusammenbruch des Kaiserreichs nicht gebändigte Kapitalismus unterließ es keinen Tag, die für ihn unbequeme gesetzliche Arbeitszeitregelung mit allen Mitteln zu diskreditieren. Auch der damals noch stumme Film war ihm zur Verbreitung von Greuelnachrichten recht. Eine Filmkritik, die wir der „Roten Fahne" aus dem Jahre 1922 entnehmen, berichtet über einen primitiven Hetzfilm wie folgt:

„Dienstmädchen Johanna, dick und rund aussehend, melkt beim Bauern die Kuh. Sie melkt jedoch nur mit einer Hand, mit der anderen Hand hält sie die Zeitung. Der Bauer kommt schimpfend und schreiend hinzu. Man liest Johannas Worte: ‚Wat denn, ick kann doch nicht jänzlich vablöden bei die Arbeit, der Mensch muß doch auch wat für sein Jeist tun!' Sie geht dann stolz in ihr Zimmer und legt sich mit ihrem Liebhaber, einem Pferdeknecht, der wie eine Bohnenstange aussieht, ins Bett. Der Bauer fleht sie an, doch noch weiter zu arbeiten. Sie erklärt jedoch prinzipiell: ‚Heute wird nicht mehr jearbeitet wie früher, heute herrscht der Achtstundentag.' Schließlich verläßt sie stolz das Haus, um sich eine Stelle mit weniger Arbeit zu suchen. Bauer und Bauersfrau flehen sie auf den Knien liegend an, zu bleiben. Jedoch: ‚Johanna geht, und niemals kehrt sie wieder!', erklärt Johanna, das ‚Dienstmädchen'. In dieser Art läuft das Stück noch in drei Akten weiter. Zum Schluß hat Johanna eine Stelle, wo sie die ‚Herrschaft' arbeiten läßt, sie selber guckt zu und amüsiert sich mit ihrem Liebhaber. Das letzte Bild zeigt Johanna als Majestät mit der Krone auf dem Haupt, die Mistforke in der Hand und mit einem riesendicken Bauch. Um sich herum hat sie die Arbeit liegenlassen. Unterschrift: Achtstundentag!"

Soweit der Berichterstatter vom Jahre 1922. Wie sagt Lichtenberg? „Die Orakel haben nicht sowohl aufgehört zu reden, als vielmehr die Menschen, ihnen zuzuhören." Doch wer Ohren hat zu hören und Augen um zu sehen, kann auch heute im kapitalistischen Film die dem Fortschritt feindlichen Tendenz bemerken, die verschleierte, überpuderte, oft genug aber ganz unverhüllte Hetze. L. G.

Hier spricht Dr. Jetzt



„Damenwahl", „Rote Rosen, rote Lippen, roter Wein", „Wenn am Sonntagabend die Dorfmusik spielt", „Die süßesten Früchte ...", „Die kleine Stadt will schlafen gehen ...", „Wenn der weiße Flieder wieder blüht", „Bei Dir war es immer so schön ...", „Heimlich, still und leise ..." — — — das sind Schlagertitel, die jeder kennt. Ach Gottchen, wenn es nur Schlager wären, aber leider sind das auch Filmtitel der westdeutschen Produktion. Und diese Filme sind alles andere, denn „Schlager". Irgendeiner der Produzenten war eines Tages auf die zwar nicht glorreiche, aber Geld bringen sollende Idee gekommen und hatte seinen Film nicht an einer Handlung, einem Milieu „aufgehängt", sondern an einem bekannten Schlager. Einen alten Schlager kennen die Leute, so hatte er wohl spekuliert, da gehen sie schon mal ins Kino, um zu sehen, was wir daraus gemacht haben. Ob wirklich Leute hingingen, steht nicht fest. Fest steht jedoch, daß sich alle anderen westdeutschen Filmfirmen auf diese „Idee" stürzten.

Und nun hagelt es Filme nach Schlagern. Sie sind sozusagen alle über einen Schlager gehauen. Die Handlung bestreiten gewöhnlich ein hübsches junges Mädchen, ein hübscher junger Mann, eine ulkige Tante (Schwiegermutter, Großmutter, Freundin) und ein ulkiger Onkel (Schwiegervater, Vater, Millionär). Für die Musik benutzt man einen Schlager, am besten einen alten, weil man da keinen neuen anfertigen muß und ein alter sehr billig ist. Nach diesem Rezept dreht man in Westdeutschland — bis auf ganz wenige Ausnahmen — Filme, wie sie ärmlicher nie gewesen sind. Dafür werden sie angekündigt, als wäre jeder ein ungeheures Meisterwerk. „Sprühender Humor", „Dynamische Leidenschaft", „Zarte Liebesgeschichte" und „Eine Fülle von Witz und mitreißenden Melodien" sind noch gemäßigte Worte. Richtiger sollte es heißen: „Sprühende Dummheit", „Verstaubte Leidenschaft", „Sentimentaler Liebesschmarrn" und „Eine Fülle von Langeweile und einschläfernder Musik."

Für den westdeutschen Durchschnittsfilm muß ein neues Prädikat gefunden werden. Am besten wäre: „Dof" mit mindestens vier o. „Die kleine Stadt will schlafen gehn?" Ja, wohin soll sie denn gehen? Etwa ins Kino?

Dr. Jetzt Spez.-f.-Sat.

KRITIK

Schüsse an der Grenze

Drehbuch: M. Wolpin, N. Erdmann; Kamera: T. Lebeschew; Regie: Konstantin Judin.

Staub wirbelt auf; die Erde erbebt unter den Hufschlägen galoppierender Pferde. Eine Horde bewaffneter Banditen setzt unter anfeuernden Rufen in den Fluß, der die Grenze zwischen ihnen und dem Sowjetland bildet. Aufgewiegelt und besoldet von den Agenten einer fremden Macht, wollen sie mit den vermeintlichen Mördern ihres Häuptlings Abrechnung halten. Die wahren Schuldigen aber, denen Ismail-Beg, der Mitwisser ihrer Schandtaten, unbequem wurde, nutzen die von ihnen geplanten Kampfhandlungen aus, um in das Land einzudringen und ihren Spionageauftrag zu erfüllen. Während die Soldaten in erbitterten Attacken die Räuberbande abzuwehren versuchen, durchwaten die angeblichen Archäologen in Taucheranzügen an einer seichten Stelle das Flußbett. Die Komplicen treffen sich am verabredeten Tag — nur ist der bestimmte Ort, dank des Mutes und der Wachsamkeit der Grenzsoldaten, ein anderer als sie ihn sich erträumten.

Eine mitreißende, spannende Handlung, die Sie von dem neuen sowjetischen Farbfilm „Schüsse an der Grenze“ erwarten dürfen. Er wird Sie in die herbe, schöne Landschaft des Pamir führen, zu den Soldaten, die hier für die Heimat wachen. Meisterhaft gestaltete Kampfszenen; schwindelerregende Verfolgungen über schmale Bergpfade; Reiter jagen ihre prächtigen Pferde im Sprung über Felsspalten; Tiger brüllen im Dickicht; Brieftauben und treue Hunde stehen im Dienste des Menschen. Eine kühne Idee der Autoren, originelle Regieführung, ein hoher, aus der Handlung sich ergebender Ideengehalt. Es ist ein Abenteuerfilm, der sich grundsätzlich von der handelsüblichen Ware westlicher Filme unterscheidet. Wie eindrucksvoll offenbaren sich gute Charaktereigenschaften wahrer Menschen! Vorbilder für unsere Jugend, die die DEFA durch einen solchen Film noch nicht schaffen konnte, auf den aber alle warten.

Leider ist der Schluß unbefriedigend, denn er versucht die bereits vom Zuschauer erkannte Aussage noch einmal zu dokumentieren. Wenn sie nicht schon aus dem Handeln der Menschen gesprochen hätte, würde man sie durch den etwas gewollten Dialog am Krankenbett eines verwundeten Grenzsoldaten und die deklamierende Schlußmontage, die leider vielfach zur Manier geworden ist, auch nicht empfinden. Überhaupt erscheinen uns die positiven Charaktere im Verhältnis zu den Banditen zu schwach und nicht durch markante Details gezeichnet. Aber der Beweis, daß es anders geht, wurde durch die Rolle der Mutter des Kommandeurs gegeben. — Auch die vielen Naturkatastrophen mögen wohl am „Dach der Welt“ üblich sein, im Film jedoch sind sie in ihrer Anhäufung zu gewollt.

Dem künstlerischen Kollektiv unter der Leitung des Regisseurs K. Judin aber ist es gelungen, auch dem deutschen Zuschauer ein fesselndes Bild einer für ihn fremden Welt und doch so naheliegender Probleme zu geben.

—jh—

Zwerge, Elefanten und Vulkane

Ein tschechoslowakischer Film von den Ingenieuren Jiri Hanzelka und Miroslav Zikmund.

Mit ohrenbetäubendem Donnern schießen die Fluten des Sambesi an den Victoria-Fällen 120 Meter in die Tiefe. Wasserdampf verhüllt zunächst die Sicht. Aber schon hat die findige Kamera Blickwinkel aufgespürt, aus denen sie das gewaltige Naturschauspiel, dieser auf zwei Kilometer Flußbreite herniederstürzenden, brodelnden, tobenden Massen von Wasser, Schaum und Dampf in hinreißenden Bildern festhalten kann.

Die Afrikareise, die wir mit den beiden tschechoslowakischen Ingenieuren Hanzelka und Zikmund unternehmen können, hatte uns im ersten Teil dem Titel entsprechend „Im Auto von Marokko zum Kilimandscharo“ geführt. Die zweite große Etappe der insgesamt 37 000 Kilometer langen Fahrt beginnt in Mombassa, der Hafenstadt von Kenia, und endet in Kapstadt. Die von den wachen Augen der beiden kühnen Afrikareisenden gesteuerte Kamera hat dabei in interessanten, zum guten Teil wahrhaft künstlerischen Aufnahmen eine stattliche Reihe charakteristischer Eindrücke von Land und Leuten festgehalten.

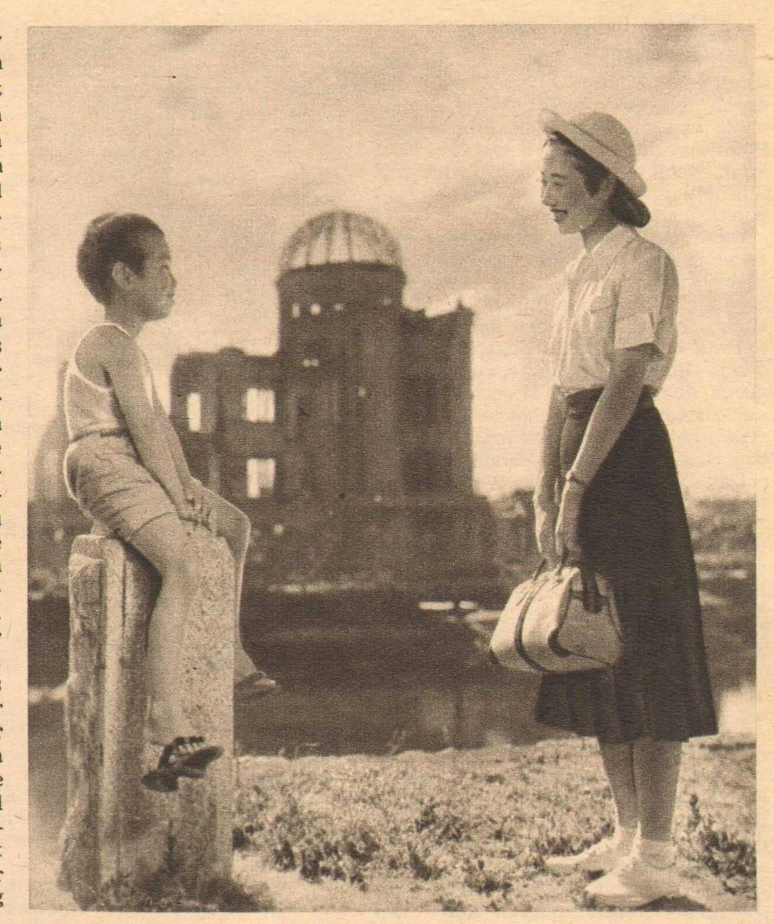
Da umfängt uns der Zauber der üppigen Vegetation der tropischen Zone mit ihren Fächerpalmen, Bananen-, Dattel- und Kokospalmen und wundersamen Blütenstauden; da tragen — von den Ingenieuren aus erstaunlicher Nähe gefilmt — ausgewachsene, dreieinhalb Meter hohe Elefanten ihre rund 180 Zentner wuchtigen Schrittes vorbei; Kronenkraniche, Strauße, Antilopen und Zebras begegnen uns, und Nilpferde beweisen, daß sie sich auch an Land wohl zu bewegen wissen.

Wieviel fleißige Hände sich regen müssen, ehe die vielbegehrten Kaffeebohnen überhaupt erst einmal in ungeröstetem Zustand ihren Weg in die Welt antreten, das zeigt uns eine Reportage von den Plantagen in Kenia. Aber es ist hier wie fast überall in den kolonial beherrschten Gebieten des Erdteils: Frauen und Kinder, Elendsgestalten zumeist, deren ausgemergelte oder unnatürlich aufgedunsene Körper eine einzige Anklage gegen die ihnen für harte Arbeit zudiktierten Hungerlöhne darstellen, geben die billigsten Arbeitskräfte ab. Gleichsam als Symbol der elementaren Kräfte dieses Erdteils, dessen Völker sich langsam auf sich selbst besinnen, steht am Schluß dieses höchst sehenswerten Films die Geburt eines Vulkans. Dank der Unerschrockenheit der Ingenieure können wir aus unmittelbarer Nähe beobachten, wie die glühende Lava das Wasser eines Sees fast zum Kochen bringt und der neuaufgerissene Krater in die glühheiße, von Schwefeldämpfen vergiftete Luft ununterbrochen mehrere hundert Meter hohe Fontänen aus Feuer und Lavabrocken gen Himmel schleudert.

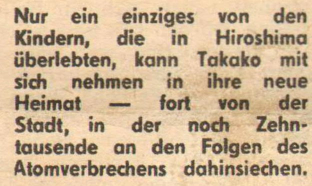
Ro.

Die Kinder von Hiroshima

Ein japanischer Film von Kaneto Shindo



1952. Von einer Insel im japanischen Meer ist die Lehrerin Takako nach ihrer Heimatstadt Hiroshima zurückgekehrt. Durch die Ruinen irrend, sucht sie nach überlebenden Kindern ihrer alten Schule. An der Aoi-Brücke wird sie von einem blinden Bettler angesprochen, dessen Gesicht von fürchterlichen Spuren der Atomverbrennung gezeichnet ist. Takako erkennt in ihm den alten Iwakischi, den Freund ihres Elternhauses. Sohn und Tochter hat er in der Nacht des grauenhaften Verbrechens verloren, sein Enkel Taro ist im Waisenhaus. Die Lehrerin findet auch ihre Schulkameradin Morikawa wieder. Niemals wird diese junge Frau Mutter werden können, die Bombe machte sie unfruchtbar. Von den Kindern, die Takako einst betreute, sind nur drei am Leben. Da ist Sampei, er putzt auf der Straße den Fremden die Schuhe. Seine Mutter hilft beim Bau des Friedensdenkmals. Der Vater aber liegt im Sterben — einer der 140 000, die in den Jahren nach 1945 an den Folgen der Bombe zugrunde gingen. In einem Tempel hat die hinsiechende Toshiko Aufnahme gefunden. Beim Anblick ihrer Lehrerin sagt sie: „Wir hier wissen wahrhaftig, daß Krieg das schlimmste Verbrechen ist —.“



Nur ein einziges von den Kindern, die in Hiroshima überlebten, kann Takako mit sich nehmen in ihre neue Heimat — fort von der Stadt, in der noch Zehntausende an den Folgen des Atomverbrechens dahinsiechen.

Der junge Heita, den Takako zuletzt aufsucht, ist gesund, er trennt sich nicht von seiner Schwester Sakiya, die seit der Nacht des Schreckens gelähmt ist. Bevor Takako die Ruinen und die Gräber von Hiroshima verläßt, sucht sie mit dem kleinen Taro noch einmal den armen Iwakischi in seiner Hütte im Elendsviertel auf, auch er wird bald sterben. Noch einmal schließt der Alte seinen Enkel in die Arme. Er weiß nun, daß die Lehrerin Taro adoptieren und für seine Zukunft sorgen wird.

Dies haben die Atomgangster den Kindern von Hiroshima angetan. Inmitten der verbrannten Stadt beweint Taro den Tod seiner Mutter.



Der blinde Iwakischi nimmt Abschied von seinem Enkel Taro. Es wird ihm so schwer, das letzte herzugeben, was ihm der Krieg ließ.

Wir öffnen BRIEFE

Unser liebes Stacheltier

Seit Jahrzehnten bin ich leidenschaftlicher Filmbesucher. Man hat dadurch eine gewisse Erfahrung gesammelt, wie die einzelnen Filme beim Publikum aufgenommen werden. Man kann wohl mit Recht sagen, daß das Stacheltier heute zu den beliebtesten Kurzfilmen gehört.

Diese Beobachtung kann jeder einzelne bereits im Filmtheater machen. Bisher herrschte beim Ablauf des Programmes im Saal immer peinliche Ruhe. Sobald sich aber das Stacheltier auf der Leinwand zeigt, ist es aus damit. Eine plötzliche Bewegung geht durch den Saal. Die Besucher setzen sich zurecht, eine ungeheure Spannung erfaßt die Gemüter, und man hört fast das Herz eines jeden schlagen.

Das DEFA-Studio für Wochenschau und Dokumentarfilm hat ins Schwarze getroffen, zumal die Darsteller auserwählte Kräfte sind, die es meisterhaft verstehen, unsere eigenen Schwächen mit Humor wiederzugeben. Ich bin davon überzeugt, daß diese satirischen Lehrfilme viel dazu beitragen werden, unsere Mängel zu beseitigen.

Kurt Rösler, Karl-Marx-Stadt

Der Tanz hat viele Freunde

Könnte die DEFA nicht auch einmal ein Ballett als Vor- bzw. Kulturfilm aufnehmen? Daran mußte ich besonders denken, als ich die Nußknackersuite von Peter Tschaikowski im Vorfilm sah. Wie viele Menschen, die oft das ganze Jahr hindurch keine Gelegenheit haben, sich ein Ballett anzusehen, würden sich über solch einen Film freuen. Und wie wäre es mit einem Film über modernen Gesellschaftstanz in Farben? Wenn unsere Jugend erst einmal unsere DDR-Meister auf diesem Gebiet einen Tango, Walzer, Foxtrott, langsamen Walzer oder andere moderne Tänze in vollendeter Form vorführen sieht, wird sie bestimmt keinen Gefallen mehr an den wüsten aus USA importierten Groteskverrenkungen finden!

Es müßten mehr kurze Filme gedreht werden, die der Bevölkerung in kleinen Städten oder auch auf dem Lande einmal etwas besonders „Schönes" von der Bühne oder von Veranstaltungen in größeren Städten zeigen. Filme über kulturelle Ereignisse sollten nicht mehr länger Stiefkinder bleiben, sie können das Interesse für einen Filmabend wesentlich erhöhen.

Gerda Maria Graeser, Bad Dürrenberg

Wunsch an den „Augenzeugen"

Bravo, der „Augenzeuge" ist nun mit einer aktuelleren, interessanteren und vielseitigeren Bildfolge ausgestattet.

Doch etwas — liebe DEFA — wird von Dir zuwenig wahrgenommen: Viele Veranstaltungen von kultureller Bedeutung, wie zum Beispiel Film- und Bühnenpremieren, sowie Laienspielaufführungen in großen Betrieben wären es ebenfalls wert, vom „Augenzeugen" bildlich festgehalten zu werden.

Einer Film- oder Bühnen-Premiere können nur einige Hundert Menschen beiwohnen, der „Augenzeuge" jedoch könnte das gleiche vielen Millionen Zuschauern bieten. Also, Kameraleute der DEFA ... ran ans Werk! In jedem noch so ausverkauften Theater wird man Euch gerne ein Plätzchen zur Verfügung stellen, von dem aus die surrende Kamera das Spiel verfolgen kann.

Werner Riemann-Witkamp, Berlin

Lasset uns also die alten Filme sehen ...

Lieber Dr. Jetzt!

Auch ich möchte mich Ihrer Meinung anschließen, verschiedene frühere Filme auf unserem Spielplan erscheinen zu lassen. Gerade jetzt ist unser Programm ja sehr abwechslungsreich, aber der alte deutsche Film fehlt noch immer. Gewiß liegen in irgendwelchen Archiven Kopien solcher Filme, deren Wiederaufführung viele unserer Kinobesucher erfreuen würde. Vor allem würden wir die Bekanntschaft mit beliebten Schauspielern erneuern, die längst von der Bühne abgetreten sind. Welch eine Freude uns solche Filme machen, zeigt die Aufnahme des Films „Der blaue Engel".

Dieter Freiberger, Schneeberg/Erzgeb.

Schwarz-Weiß- oder Farbfilme?

Wir wissen, daß noch ein Unterschied besteht zwischen der Natur und den farbigen Aufnahmen.

Es gibt aber Themen, die man unbedingt farbig gestalten sollte. Man darf einen Farbfilm nicht herstellen, weil nun einmal Farbe „Trumpf" ist, sondern das große Ziel ist maßgebend, das man mit diesem oder jenem Film erreichen möchte. Hier lehren uns die Meister der Malerei, wie man mit und ohne Farbe arbeitet.

Der Farbfilm darf auch nicht bunt sein. Oft hört man von Kinobesuchern, daß ein Buntfilm gespielt wird. Wenn der Zuschauer den Eindruck hat, ein Film ist bunt, dann halte ich diesen Streifen für mißlungen, mögen seine Idee und die schauspielerischen Leistungen auch gut sein.

K. Seidel, Muldenstein

Von Peking bis Tirana

Die unter diesem Titel erscheinende Zeitschrift will den Lesern einen „Blick in die volksdemokratischen Länder" vermitteln. Dieser Aufgabe wird auch das vorliegende Heft 2/54 gerecht. Es bietet den Lesern viele mit seltenen Fotoaufnahmen versehene Berichte über China, Vietnam, Korea, die CSR, Polen, Ungarn, Rumänien, Bulgarien und Albanien. Unter den lebensnahen Schilderungen lesen wir auch eine Reportage über den ungarischen Fußballkapitän Puskás. Kulturnachrichten, Film- und Theaterbesprechungen sowie bibliographische Notizen und satirische Beiträge vervollkommnen den Inhalt der Zeitschrift, die berufen ist, die uns allen am Herzen liegende Freundschaft mit den Völkern des Friedenslagers zu pflegen und zu fördern.

L. P.

An die ehemaligen Leser der Zeitschrift „Neue Filmwelt"

Wir machen darauf aufmerksam, daß für die Jahrgänge 1952 und 1953 Einbanddecken zum Preise von je 3,90 DM und gebundene Jahresausgaben zum Preise von je 15,— DM zuzüglich Porto lieferbar sind. Die Herstellung erfolgte in Ganzleinen mit Goldprägung.

Bestellungen nimmt entgegen: Henschelverlag Kunst und Gesellschaft, Vertriebsabteilung.

Herausgeber: Henschelverlag Kunst und Gesellschaft, Berlin N 4, Oranienburger Straße 67, Fernruf 42 53 71. Veröffentlicht unter der Lizenznummer 714 des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik. Chefredakteur und verantwortlich für den Inhalt Otto Distler. Bestellungen nehmen sämtliche Postämter und Buchhandlungen entgegen. Preis des Einzelheftes 0,30 DM, Monatsabonnement 0,65 DM, Vierteljahresabonnement 1,95 DM. Druck (36) Berlin W 8, Schützenstraße 18—25

Unsere Filmtheater spielen

BERLIN

Bezirk Mitte

Aladin: Nacht ist meine Welt (5.—8.), Kleine Muck (9.—11.), Monsieur Taxi (12.—15.), Frau nach Maß (16.—18.); **Alexandra:** Pußtaklänge (5.—8.), Gute alte Zeit (9.—11.), Vulcano (12.—18.); **Babylon:** Schüsse an der Grenze (5. bis 7.), 3 tolle Tage (8.—11.), Ernst Thälmann — Sohn seiner Klasse (12. bis 18.); **Capitol:** Der Berg ruft (5.—11.), Letzte Heuer (12.—15.), Roman einer jungen Ehe (16.—18.); **Delta:** Blaue Engel (5.—11.), Affaire Blum (12.—15.), Unzertr. Freunde (16.—18.); **Elite:** Enrico Caruso (5.—8.), Glück muß man haben (9.—11.), Segel im Sturm (12. bis 15.), Letzte Heuer (16.—18.); **Filmburg:** Nacht ist meine Welt (5.—11.), Urlaub mit Engel (12.—15.), Pußtaklänge (16.—18.); **Filmtheater Berlin:** Schüsse an der Grenze (5.—11.), 3 tolle Tage (12.—18.); **Imperial:** Rembrandt (5.—8.), Fanfan, der Husar (9.—11.), Zwerge, Elefanten und Vulkane (12. bis 15.), Kleine Muck (16.—18.); **Königshaus:** Vulcano (5.—11.), Ehe im Schatten (12.—15.), Zwerge, Elefanten und Vulkane (16.—18.); **Münz-Theater:** Haus der Sehnsucht (5.—8.), Fanfan, der Husar (9.—11.), Verlegenheitskind (12. bis 18.); **OTL.:** Zwerge, Elefanten und Vulkane (5.—11.), Vulcano (12.—15.), Glück muß man haben (16.—18.); **Pritzkow:** Rigoletto (5.), Lustige Vagabunden (6.—8.), Freundin Barbara (9.—11.), Kleine Muck (12.—18.); **Stern:** Schüsse an der Grenze (5.—11.), 3 tolle Tage (12.—18.); **Taunus:** Junge Jahre (5. bis 8.), Arena der Kühnen (9.—11.), Glück muß man haben (12.—18.); **Trumpf:** Mädchen Anna (5.—8.), Über uns tagt es (9.—11.), Glück muß man haben (12. bis 18.); **Zentrum:** Modell Bianka (5.—8.), Fahrraddiebe (9.—11.), Frau meiner Träume (12.—18.); **Astra:** Nanga Parbat (5.—11.), Schüsse an der Grenze (12. bis 18.).

Bezirk Prenzlauer Berg

Atlas: Kleine Muck (5.—8.), Frau Luna (9.—11.), Frau nach Maß (12.—18.); **Berolina:** Ditte Menschenkind (5.—8.), Glück muß man haben (9.—11.), Lustigen Weiber (12.—15.), Sie tanzte nur einen Sommer (16.—18.); **Biophon:** Gute alte Zeit (5.—8.), Letzte Heuer (9. bis 11.), Verlegenheitskind (12.—15.), Regimentstochter (16.—18.); **DEFA-Theater:** Schüsse an der Grenze (5.—7.), Drei tolle Tage (8.—11.), Ernst Thälmann — Sohn seiner Klasse (12.—18.), **Filmtheater Friedrichshain:** Schüsse an der Grenze (5.—11.), 3 tolle Tage (12. bis 18.); **Helmholtz:** Rob. Schumann (5.), Glück muß man haben (6.—11.), Hut, der Wunder tut (12.—15.), Mißbr. Liebesbriefe (16.—18.); **Kino S-Bhf. Prenzl. Allee:** Mörder sind unter uns (5.—8.), Unzertr. Freunde (9.—11.), Fanfan, der Husar (12.—18.); **Libelle:** Arena der Kühnen (5.—8.), Mörder sind unter uns (9.—11.), Blaue Engel (12.—15.), Verlegenheitskind (16.—18.); **Metropol:** Pußtaklänge (5.—8.), Unter dem Joch (9.—11.), Fanfan, der Husar (12.—18.); **Mila:** Rembrandt (5.), Glück muß man haben (6.—11.), Zwerge, Elefanten und Vulkane (12.—15.), Urlaub mit Engel (16.—18.); **Nord:** Revisor (5.—8.), Gute alte Zeit (9.—11.), Kartause von Parma, I. (12.—15.), Junge Jahre (16.—18.); **Nordost:** Frauenschicksale (5.—8.), Segel im Sturm (9.—11.), Berg ruft (12.—15.), Haus der Sehnsucht (16.—18.); **Puhlmann:** Enrico Caruso (5.), Fanfan, der Husar (6.—11.), Groschenliedchen (12. bis 18.); **Roxy:** Vulcano (5.—11.), Eine Frau — ein Wort (12.—15.), Hut, der Wunder tut (16.—18.); **Skala:** Nanga Parbat (5.—11.), Schüsse an der Grenze (12.—18.); **Union:** Frauenschicksale (5.—8.), Gr. u. kl. Glück (9.—11.), Land der Liebe (12.—18.).

Bezirk Friedrichshain

Aboli: Weiße Korridore (5.), Glück muß man haben (6.—11.), Junge Jahre (12. bis 15.), Anna Susanna (16.—18.); **Amor:** Franz Schubert (5.—8.), Eine Frau — ein Wort (9.—11.), Vulcano (12. bis 18.); **Börsen Osten:** Junge Jahre (5. bis 8.), Revisor (9.—11.), Glück muß man haben (12.—18.); **Central:** Segel im Sturm (5.—8.), Junge Jahre (9. bis 11.), Peter Voß (12.—15.), Schmuggler am Montblanc (16.—18.); **Elektra:** Segel im Sturm (5.—8.), Wildwest in Oberbayern (9.—11.), Vulcano (12.—18.); **Faun:** Berg ruft (5.—8.), Peter Voß (9. bis 11.), Geheimnisv. Insel (12.—15.), Schüsse an der Grenze (16.—18.); **Intimes:** Franz Schubert (5.—8.), Eine Frau — ein Wort (9.—11.), Frau Luna (12.—15.), Schuggler am Montblanc (16. bis 18.); **Kammer:** Blaue Engel (5.—8.), Glück muß man haben (9.—11.), Kleine Muck (12.—15.), Rotes Banner a. gr. Fels (16.—18.); **Kulturhaus:** Schüsse an der Grenze (9.—11.), 3 tolle Tage (12.—18.); **Markgrafendamm:** Arena der Kühnen (5.—8.), Junge Jahre (9.—11.), Glück muß man haben (12.—15.), Franz Schubert (16.—18.); **Mirbach:** Weiße Korridore (5.), Regimentstochter (6. bis 8.), Über uns tagt es (9.—11.), Eine Frau — ein Wort (12.—15.), Arena der Kühnen (16.—18.); **Monopol:** Kahn der fröhlichen Leute (5.—8.), Frau Luna (9.—11.), Verlegenheitskind (12.—15.), Franz Schubert (16.—18.); **Tempo:** Regimentstochter (5.—8.), Landstreicher (9.—11.), Pußtaklänge (12.—15.), Unser täglich Brot (16.—18.); **Tilsiter:** Anna Susanna (5.—8.), Frau meiner Träume (9.—11.), Monsieur Taxi (12.—15.), Franz Schubert (16.—18.); **Traveplatz:** Flößer-Einmaleins (5.—8.), Über uns tagt es (9.—11.), Kartause von Parma, II. (12.—15.), Kleinstadtpoet (16.—18.); **Welt:** Regimentstochter (5.—8.), Frau nach Maß (9.—11.), Modell Bianca (12. bis 15.), Frühlingsstürme (16.—18.).

Bezirk Pankow

Blauer Stern: Berg ruft (5.—11.), Schüsse an der Grenze (12.—18.); **Capitol:** Monsieur Taxi (5.—8.), Kleine Muck (9.—11.), Blaue Engel (12. bis 15.), Junge Jahre (16.—18.); **Central:** Blaue Engel (5.—11.), Segel im Sturm (12.—18.); **Filmpalast:** Junge vom Sklavenschiff (5.—8.), Gute alte Zeit (9.—11.), Nanga Parbat (12. bis 18.); **Filmpalast Buchholz:** Vulcano (5. bis 11.), Eine Frau — ein Wort (12. bis 15.), Revisor (16.—18.); **Fortuna:** Junge vom Sklavenschiff (5.—8.), Junge Jahre (9.—11.), Regimentstochter (12.—15.), Adresse unbekannt (16. bis 18.); **Hubertus:** Junge Jahre (5. bis 8.), Eine Frau — ein Wort (9.—11.), Fanfan, der Husar (12.—18.); **Odeum:** Nanga Parbat (5.—11.), Groschenliedchen (12.—18.); **Tivoli:** Enrico Caruso (5.), 3 tolle Tage (6.—11.), Nacht ist meine Welt (12.—15.), Hut, der Wunder tut (16.—18.); **Universum:** Zwerge, Elefanten und Vulkane (5.—8.), Schüsse an der Grenze (9.—11.), Vulcano (12.—18.); **Urania:** Regimentstochter (5.—8.), Franz Schubert (9. bis 11.), Arena der Kühnen (12.—15.), Junge Jahre (16.—18.).

Bezirk Köpenick

Apollo: Nacht ist meine Welt (5.—11.), Frühling (12.—13.), Csardasfürstin (14. bis 15), Eine Frau — ein Wort (16. bis 18.); **AVO:** Heiße Jugendliebe (5. bis 8.), Pußtaklänge (12.—15.); **Bali:** Mann mit dem Gewehr (5.), Peter Voss (6.—11.), Fanfan (12.—18.); **Europa:** Blaue Engel (5.—8.), Berg ruft (9.—11.), Hecht im Karpfenteich (12. bis 15.), Modell Bianca (16.—18.); **Forum:** Zwischenfall an der Grenze (5.), 3 tolle Tage (6.—11.), Groschenliedchen (12. bis 18.); **Kamera:** Weiße Korridore (5.), Fanfan (6.—11.), Junge Jahre (12.—15.), Frauenschicksale (16.—18.); **Kulturhaus:** Mädchen Anna (5.), 3 tolle Tage (6. bis 11.), Groschenliedchen (12.—18.); **Lichtpalast:** Flößer-Einmaleins (5.—8.), Revisor (9.—11.), Glück muß man haben (12.—15.), Enrico Caruso (16. bis 18.); **Lyra:** Figaros Hochzeit (5. bis 8.), Ditte Menschenkind (9.—11.), Blaue Engel (12.—15.), Schüsse an der Grenze (16.—18.); **Union:** Kleine Muck (5.—8.), Arena der Kühnen (9.—11.), Blaue Engel (12. bis 15.), Peter Voss (16.—18.); **UT-Oberschöneweide:** Berg ruft (5.—8.), Vulcano (9.—11.), Nacht ist meine Welt (12.—15.), Zwerge, Elefanten und Vulkane (16.—18.).

Bezirk Treptow

Astra: Csardasfürstin (5.—8.), Über uns tagt es (9.—11.), Peter Voss (12. bis 15.), Monsieur Taxi (16.—18.); **Capitol:** Schüsse an der Grenze (5. bis 11.), 3 tolle Tage (12.—18.); **Corso:** Vulcano (5.—8.), Arena der Kühnen (9.—11.), Schüsse an der Grenze (12. bis 15.), Berg ruft (16.—18.); **Elster:** Berg ruft (5.—8.), Blaue Engel (9. bis 11.), Modell Bianka (12.—15.), Hecht im Karpfenteich (16.—18.); **Elysium:** Kleine Muck (5.—8.), Unzertr. Freunde (9.—11.), Berg ruft (12.—18.); **Silvana:** Schüsse an der Grenze (5.—8.), Unzertr. Freunde (9.—11.), Vulcano (12. bis 18.); **Sternwarte:** Arena der Kühnen (5.—8.), Pußtaklänge (9.—11.), Fanfan, der Husar (12.—15.), Schüsse an der Grenze (16.—18.).

Bezirk Weißensee

Delphi: Nanga Parbat (5.—11.), 3 tolle Tage (12.—18.); **Jugend:** Wir aus Kronstadt (5.), 3 tolle Tage (6.—11.), Groschenliedchen (12.—18.); **Rio:** Segel im Sturm (5.—11.), Immer nur Du (12. bis 15.), Heiße Jugendliebe (16.—18.); **Toni:** Blaue Engel (5.—8.), Schüsse an der Grenze (9.—11.), Nanga Parbat (12.—15.), Freundin Barbara (16.—18.); **Uhu:** Vulcano (5.—11.), Revisor (12. bis 15.), Frühlingsstürme (16.—18.).

Bezirk Lichtenberg

Bio: Enrico Caruso (5.), Land der Liebe (6.—8.), Tanzlehrer (9.—11.), Schüsse an der Grenze (12.—15.), Monsieur Taxi (16.—18.); **Central:** Vulcano (5. bis 11.), Arena der Kühnen (12.—15.), Rotes Banner a. gr. Fels (16.—18.); **Gloria:** Blaue Engel (5.—8.), Enrico Caruso (9.—11.), Schüsse an der Grenze (12.—15.), Frühlingsstürme (16. bis 18.); **Kammer:** Nacht ist meine Welt (5.—8.), Land der Liebe (9.—11.), Von Marokko zum Kilimandscharo (12. bis 15.), Rotes Banner a. gr. Fels (16. bis 18.); **Lichtburg:** Weiße Korridore (5.), Fanfan, der Husar (6.—11.), Lustigen Weiber (12.—13.), Figaros Hochzeit (14.—15.), Eine Frau — ein Wort (16.—18.); **Mali:** Nacht ist meine Welt (5.—8.), Schmuggler am Montblanc (9.—11.), Arena der Kühnen (12. bis 15.), Pußtaklänge (16.—18.); **Ringbahn Stalinallee:** Sie tanzte nur einen Sommer (5.), Peter Voss (6.—8.), Berg ruft (9.—11.), Schüsse an der Grenze (12.—18.); **Schloß:** Fahrraddiebe (5.), Glück muß man haben (6.—8.), Freundin Barbara (9.—11.), Schüsse an der Grenze (12.—18.); **Volkshaus Lichtenberg:** Nanga Prabat (5.—11.), Groschenliedchen (12.—18.); **Volkshaus Kaulsdorf:** Gute alte Zeit (5.—8.), Unbesiegbaren (9.—11.), Glück muß man haben (12.—15.), Schmuggler am Montblanc (16.—18.); **Vorwärts:** Goldene Horn (5.), Glück muß man haben (6.—8.), Kartause von Parma, I. (9.—11.), Groschenliedchen (12.—18.); **Filmbühne Staaken:** Geheimnisv. Insel (5.), Fanfan (6.—8.), Zwerge, Elefanten und Vulkane (9.—11.), Kleine Muck (12.—14.), Das Verlegenheitskind (16.—17.), 15. und 18. geschlossen.

COTTBUS

UT-Weltspiegel: Schüsse an der Grenze (5.—11.), Ernst Thälmann — Sohn seiner Klasse (12.—18.); **Kammer:** Arena der Kühnen (5.—8.), Revisor (9.—11.), Zwerge, Elefanten und Vulkane (12. bis 15.), Pußtaklänge (16.—18.); **Süd-Lichtspiele:** Flammende Herzen (5.—8.), Wolfsblut (9.—11.), Letzte der Mohikaner (12.—15.), Hecht im Karpfenteich (16.—18.).

DRESDEN

Schauburg: Schüsse an der Grenze (5. bis 11.), Ernst Thälmann — Sonn seiner Klasse (12.—18.); **Theater am Bischofsplatz:** Segel im Sturm (5. bis 8.), Mainacht (9.—11.), Geschichte vom kl. Muck (12.—18.); **Faunpalast:** Schüsse an der Grenze (5.—11.), Vulcano (12. bis 18.); **Astoria:** Drei Menschen (5. bis 8.), Mainacht (9.—11.), Adresse unbekannt (12.—15.), Ewige Klang (16. bis 18.); **Lichtsp. Wölfnitz:** Eine Frau — ein Wort (5.—8.), Flößer-Einmaleins (9.—11.), Vulcano (12.—18.); **Volkslichtsp. Bünaustr.:** Mädchen Anna (5. bis 8.), Pußtaklänge (9.—11.), Cordula (12. bis 15.), Kleinstadtpoet (16.—18.); **Parklichtsp.:** Vulcano (5.—8.), Mädchen Anna (9.—11.), Fanfan (12.—18.); **Goldenes Lamm:** Junge vom Sklavenschiff (5.—8.), Segel im Sturm (9.—11.), Monsieur Taxi (12.—15.), Keine Ferien für den lieben Gott (16.—18.); **Großenhainer Straße:** Arena der Kühnen (5.—11.), Heiße Jugendliebe (12.—18.); **Titania:** Kleine und große Glück (5.—8.), Drei Menschen (9.—11.), Adresse unbekannt (12.—15.), Moselfahrt mit Monika (16.—18.); **Ost-Lichtsp.:** Mädchen Anna (5.—11.), Franz Schubert (12.—18.); **Schillergarten:** Von Marokko zum Kilimandscharo (5.—8.), Danka (9.—11.), Immer nur Du (12. bis 18.); **Stephenson-Lichtsp.:** Regimentstochter (5.—11.), Arena der Kühnen (12. bis 18.); **Niedersedlitz:** Ehrbare Dirne (5.—8.), Perlenkette (9.—11.), Tal erschallt (12.—15.), Unbesiegbaren (16. bis 18.); **Zschachwitz:** Kartause von Parma, I. (5.—11.), Frühlingsstürme (12. bis 15.), Junge Partisanen (16.—18.); **Olympia:** Kleine Muck (5.—11.), Blaue Engel (12.—18.); **Kleines Theater Reick:** Junge vom Sklavenschiff (5.—8.), Tanzlehrer (9.—11.), Frau nach Maß (12. bis 15.), Peterle (16.—18.); **Filmeck:** Unzertrennliche Freunde (5.—11.), Weiße Korridore (12.—15.), Keine Ferien f. d. lb. Gott (16.—18.); **Rathaus-Lichtsp.:** Über uns tagt es (5.—11.), Frau meiner Träume (12.—15.), Heiraten, aber wen (16.—18.); **Hebbel-Lichtsp.:** Junge vom Sklavenschiff (5.—8.), Drei Menschen (9.—11.), Kartause von Parma, II. (12. bis 15.), Immer nur Du (16.—18.); **Gittersee:** Kleine Muck (5.—11.), Glück muß man haben (12.—15.), Verlegenheitskind (16.—18.); **Lichtsp. Hellerau:** Über uns tagt es (5.—8.), Eine Frau — ein Wort (9.—11.), Adresse unbekannt (12. bis 15.), Frau nach Maß (16.—18.); **Niederpoyritz:** Kl. u. gr. Glück (5.—8.), Landstreicher (9.—11.), Unzertr. Freunde (12.—15.), Arena d. Kühnen (16.—18.); **Lichtsp. Gerokstr.:** Adresse unbekannt (5.—11.), Lied der Heimat (12.—18.).

ERFURT

Palast: Schüsse a. d. Grenze (5.—11.), Ernst Thälmann — Sohn seiner Klasse (12.—18.); **Alhambra:** Mädchen Anna 5.—8.), Unbesiegbaren (9.—11.), Zwerge, Elefanten und Vulkane (12. bis 18.); **Anger:** Junge Jahre (5.—11.), Kleine Muck (12.—15.), Peter I. (16. bis 18.); **Theater der Freundschaft:** Frühlingsstürme (5.—8.), Jagdgeschichten (9.—11.), Eine Frau — ein Wort (12. bis 15.), Geheimakten Solvay (16.—18.); **Kammer:** Kl. u. gr. Glück (5.—8.), Revisor (9.—11.), Mädchen Anna (12.—15.), Hut, der Wunder tut (16.—18.); **Theater der Jugend:** Eine Frau — ein Wort (5. bis 8.), Ferne Braut (9.—11.), Über uns tagt es (12.—15.), Hecht im Karpfenteich (16.—18.).

FRANKFURT (ODER)

Efka-Lichtsp.: Schüsse an der Grenze (5.—11.), Nanga Parbat (12.—18.); **Theater der Freundschaft:** Unvergeßl. Jahr 1919 (5.), 3 tolle Tage (6.—11.), Ernst Thälmann — Sohn seiner Klasse (12.—18.); **Bellevue:** Hecht im Karpfenteich (5.—11.), Keine Ferien f. d. lb. Gott (12.—18.).

GERA

Palast: Schüsse a. d. Grenze (5.—11.), Ernst Thälmann — Sohn seiner Klasse (12.—18.); **Metropol:** Zwerge, Elefanten und Vulkane (5.—8.), Keine Ferien für den lieben Gott (9.—11.), Arena der Kühnen (12.—15.), Morgen tanzt die ganze Welt (16.—18.); **Filmbühne:** Jacke wie Hose (5.—8.), Weg der Hoffnung (9.—11.), Unzertr. Freunde (12.—18.); **Südende:** Frühlingsstürme (5.—11.), Geheimnisv. Insel (12.—15.), Gute alte Zeit (16.—18.).

HALLE

Goethe-Lichtsp.: Schüsse an der Grenze (5.—7.), Drei tolle Tage (8.—11.), Ernst Thälmann — Sohn seiner Klasse (12. bis 18.); **Cf-Lichtsp.:** Blaue Wege (5.), Vulcano (6.—11.), Schüsse an der Grenze (12.—18.); **Ring-Theater:** Fern von Moskau (5.), Vulcano (6.—11.), Schüsse an der Grenze (12.—18.); **Theater der Freundschaft:** Semmelweis (5.), Wildwest in Oberbayern (6.—8.), Träumende Augen (9.—11.), Nanga Parbat (12.—18.); **Schauburg:** Geheimakten Solvay (5.), Blaue Engel (6.—8.), Franz Schubert (9.—11.), Arena der Kühnen (12.—15.) Über uns tagt es (16.—18.); **Capitol:** Panzerkreuzer Potemkin (5.), Fanfan (6.—11.), Über uns tagt es (12. bis 15.), Sportehre (16.—18.); **Burg-Theater:** Biberpelz (5.), Franz Schubert (6.—8.), Blaue Engel (9.—11.), Mädchen Anna (12.—15.), Von Marokko zum Kilimandscharo (16.—18.); **Trotha:** Der wahre Mensch (5.), Glück muß man haben (6.—8.), Nacht ist meine Welt (9. bis 11.), Flammende Herzen (12.—15.), Drei Menschen (16.—18.); **Orpheum:** Flammende Herzen (5.), Regimentstochter (6.—11.), Unzertrennliche Freunde (12.—15.), Morgen tanzt die ganze Welt (16.—18.); **Casino:** Segel im Sturm (5. bis 8.), Unzertrennliche Freunde (9. bis 11.), Heiße Jugendliebe (12.—18.); **Tobü:** 2 : 0 für Marika (5.), Verlegenheitskind (6.—8.), Glück muß man haben (9. bis 11.), Junge Jahre (12.—15.), Unzertrennliche Freunde (16.—18.); **Heidekrug:** geschlossen; **Nietleben:** Kreuz Drei (5.), Kartause von Parma II (6.—11.), Segel im Sturm (12.—15.), Mädchen Anna (16.—18.).

KARL-MARX-STADT

Luxor: Drei tolle Tage (5.—11.), Ernst Thälmann — Sohn seiner Klasse (12. bis 18.); **Europa:** Berg ruft (5.—11.), Schüsse an der Grenze (12.—18.); **Weltecho:** Vulcano (5.—11.), Arena der Kühnen (12.—15.), Peter I., I. Teil (16. bis 18.); **Filmschau:** Blaue Engel (5.—11.), Drei Menschen (12.—15.), Hecht im Karpfenteich (16.—18.); **Central:** Glück muß man haben (5.—11.), Zwerge, Elefanten und Vulkane (12.—15.), Über uns tagt es (16.—18.); **Metropol:** Kleine Muck (5.—11.), Kartause von Parma I (12.—18.); **Biograph:** Heiße Jugendliebe (5.—11.), Junge Partisanen (12. bis 15.), Sonnenbrucks (16.—18.); **Park-Lichtsp.:** Monsieur Taxi (5.—11.), Mädchen Anna (12.—15.), Tanzlehrer (16. bis 18.); **Stern:** Junge vom Sklavenschiff (5. bis 8.), Kleine und große Glück (9. bis 11.), Kartause von Parma II (12.—15.), Blaue Strohhut (16.—18.); **Capitol-Siegmar:** Franz Schubert (5.—11.), Von Marokko zum Kilimandscharo (12.—15.), Hut, der Wunder tut (16.—18.); **Gloria-Siegmar:** Nacht ist meine Welt (5.—11.), Junge vom Sklavenschiff (12.—15.), Dem Leben entgegen (16.—18.).

LEIPZIG

Capitol: Schüsse an der Grenze (5. bis 11.), Ernst Thälmann — Sohn seiner Klasse (12.—18.); **Casino:** Arena der Kühnen (5.—11.), Über uns tagt es (12. bis 15.), Morgen über der Heimat (16. bis 18.); **Filmeck:** Junge vom Sklavenschiff (5.—8.), Tanzlehrer (9.—11.), Danka (12.—15.), Lachendes Land (16. bis 18.); **Theater der Freundschaft:** Zwerge, Elefanten und Vulkane (5. bis 11.), Schüsse an der Grenze (12.—18.); **Wintergarten:** Kleine Muck (5.—11.), Fanfan (12.—18.); **Lichtschauspielhaus:** Entführung (5.—8.), Von Marokko zum Kilimandscharo (9.—11.), Blaue Engel (12. bis 18.); **Kino der Jugend:** Flößer-Einmaleins (5.—8.), Gute alte Zeit (9. bis 11.), Kartause von Parma I (12.—15.), Heiraten, aber wen (16.—18.); **Regina:** Von Marokko zum Kilimandscharo (5. bis 8.), Eine Frau, ein Wort (9.—11.), Vulcano (12.—18.); **Albertgarten:** Urlaub mit Engel (5.—8.), Dem Leben entgegen (9.—11.), Regimentstochter (12.—15.), Landstreicher (16.—18.); **Viktoria:** Über uns tagt es (5.—11.), Glück muß man haben (12.—18.); **Palast:** Dem Leben entgegen (5.—8.), Sportehre (9.—11.), Fanfan (12.—18.); **Filmschau:** Hecht im Karpfenteich (5.—8.), Kleine u. große Glück (9.—11.), Kartause von Parma I (12.—15.), Adresse unbekannt (16. bis 18.); **UT-Lichtsp.:** Blaue Engel (5.—11.), Drei Menschen (12.—15.), Helsinki (16. bis 18.); **Stern:** Franz Schubert (5. bis 11.), Helsinki (12.—15.), Revisor (16. bis 18.); **Schauburg:** Junge Jahre (5. bis 8.), Alarm (9.—11.), Schüsse an der Grenze (12.—18.); **UT-Lichtsp. Kleinzschocher:** Drei Menschen (5.—8.), Tagebuch einer Ärztin (9.—11.), Urlaub mit Engel (12.—15.), Talsperre (16.—18.); **Lichtsp. Großzschocher:** Keine Ferien für den lieben Gott (5.—8.), Frau meiner Träume (9.—11.), Flößer-Einmaleins (12.—15.), Kleine und große Glück (16. bis 18.); **Ratskeller Knautkleeberg:** Schmuggler am Montblanc (5.—8.), Meine Freundin Barbara (9.—11.), Geheimnisvolle Insel (12.—15.), Unter dem Joch (16.—18.); **Elite:** Lockendes Glück (5.—8.), Störenfriede (9.—11.), Kartause von Parma II (12.—15.), Kleinstadtpoet (16.—18.); **Hansa:** Unzertrennliche Freunde (5.—8.), Flößer-Einmaleins (9.—11.), Frau nach Maß (12. bis 15.), Herz einer Frau (16.—18.); **Lichtburg Portitz:** Dem Leben entgegen (5.—8.), Hecht im Karpfenteich (9. bis 11.), Meine Freundin Barbara (12. bis 15.), Immer nur Du (16.—18.); **Central:** Junge Jahre (5.—8.), Entführung (9. bis 11.), Franz Schubert (12.—18.); **Filmpalast:** DEFA-Woche (5.—11.), Berg ruft (12.—18.); **Lindenfels:** Frau nach Maß (5.—11.), Kleine Muck (12.—18.); **Edda:** Glück muß man haben (5.—11.), Mädchen Anna (12.—15.), Rotes Banner auf grünem Fels (16.—18.); **Golipa:** Mädchen Anna (5.—8.), Zugverkehr unregelmäßig (9.—11.), Vulcano (12.—18.); **Coppi:** Eine Frau — ein Wort (5.—11.), Franz Schubert (12.—18.); **Eutritzscher Lichtsp.:** Frühlingsstürme (5.—8.), Hecht im Karpfenteich (9.—11.), Heiße Jugendliebe (12.—18.); **Olympia:** Immer nur Du (5.—8.), Keine Ferien für den lieben Gott (9.—11.), Junge vom Sklavenschiff (12.—15.), Kutusow (16.—18.); **Germania:** Verlegenheitskind (5.—11.), Junge Partisanen (12.—15.), Hut, der Wunder tut (16.—18.); **Filmbühne Nord:** Fanfan (5.—11.), Unzertrennl. Freunde (12.—15.), Hecht im Karpfenteich (16. bis 18.); **UT-Lichtsp. Schönefeld:** Blaue Engel (5.—11.), Hecht im Karpfenteich (12.—15.), Unzertr. Freunde (16.—18.).

MAGDEBURG

Theater des Friedens: Berg ruft (5. bis 11.), Ernst Thälmann — Sohn seiner Klasse (12.—18.); **Theater der Freundschaft:** Heiße Jugendliebe (5.—11.), Schüsse an der Grenze (12.—18.); **Gloria:** Zwerge, Elefanten und Vulkane (5.—8.), Flößer-Einmaleins (9.—11.), Berg ruft (12.—18.); **Kammer:** Blaue Engel (5.—11.), Über uns tagt es (12. bis 18.); **Turm-Lichtsp.:** Arena der Kühnen (5.—8.), Revisor (9.—11.), Blaue Engel (12.—15.), Franz Schubert (16. bis 18.); **Elbe-Lichtsp.:** Hut, der Wunder tut (5.—8.), Flößer-Einmaleins (9. bis 11.), Franz Schubert (12.—15.), Blaue Engel (16.—18.); **Apollo:** Junge Jahre (5.—8.), Eine Frau — ein Wort (9.—11.), Verlegenheitskind (12.—18.); **Linden-Lichtsp.:** Segel im Sturm (5. bis 11.), Kartause von Parma, I. (12.—15.), Kartause von Parma, II. (16.—18.); **Diesdorf-Süd:** Frau Luna (5.—11.), Segel im Sturm (12.—18.); **Friedensweiler:** Frau Luna (5.—11.), Segel im Sturm (12.—18.); **Scala:** Berg ruft (5.—11.), Ernst Thälmann — Sohn seiner Klasse (12.—18.); **Palast-Theater Buckau:** Schüsse an der Grenze (5.—11.), Vulcano (12.—18.); **Roxy:** Vulcano (5. bis 11.), Schüsse an der Grenze (12.—18.); **Oli:** Mädchen Anna (5.—8.), Helsinki (9. bis 11.), Fanfan (12.—18.); **Süd-Lichtsp.:** Nacht ist meine Welt (5.—8.), Monsieur Taxi (9.—11.), Kl. u. gr. Glück (12. bis 15.), Kleine Muck (16.—18.); **Marktschlößchen:** Revisor (5.—8.), Arena der Kühnen (9.—11.), Nacht ist meine Welt (12.—15.), Monsieur Tax (16.—18.); **Rothensee:** Über uns tagt es (5.—8.), Mörder sind unter uns (9.—11.), Regimentstochter (12.—18.); **Hansa:** Franz Schubert (5.—11.), Geheimakten Solvay (12.—15.), Heimkehr (16.—18.); **Süd-Ost-Lichtsp.:** Schmuggler am Montblanc (5.—11.), Flößer-Einmaleins (12.—15.), Hut, der Wunder tut (16.—18.); **Volks-Lichtsp.:** Enrico Caruso (5.—11.), 2 : 0 für Marika (12.—15.), Karriere in Paris (16.—18.).

NEUBRANDENBURG

Filmpalast: Fanfan (5.—11.), Ernst Thälmann — Sohn seiner Klasse (12.—18.).

POTSDAM

Thalia: Unbesiegbaren (5. 3. u. 7. 3.), 3 tolle Tage (9.—11.), Ernst Thälmann — Sohn seiner Klasse (12.—18.); **Charlott:** Zwerge, Elefanten und Vulkane (5. bis 11.), Vulcano (12.—18.); **Melodie:** Dem Leben entgegen (7. 3.), Berg ruft (9.—11.), Schüsse an der Grenze (12. bis 18.); **Obelisk:** Schüsse an der Grenze (5.—11.), Zwerge, Elefanten und Vulkane (12.—18.); **Union:** Berg ruft (5. bis 11.), Frauenschicksale (12.—15.), Blühendes Land (16.—18.).

ROSTOCK

Capitol: Vulcano (5.—11.), Ernst Thälmann — Sohn seiner Klasse (12. bis 18.); **Theater des Friedens:** Nanga Parbat (5.—11.), Junge vom Sklavenschiff (12.—18.); **Hansa-Theater:** Segel im Sturm (5.—11.), Kartause von Parma II (12.—18.); **Metropol:** Corinna Schmidt (5.—11.), Mittelstürmer (12.—18.).

SCHWERIN

Capitol: Vulcano (5.—11.), Ernst Thälmann — Sohn seiner Klasse (11.—18.); **Schauburg:** Segel im Sturm (5.—11.), Revisor (12.—18.).

SUHL

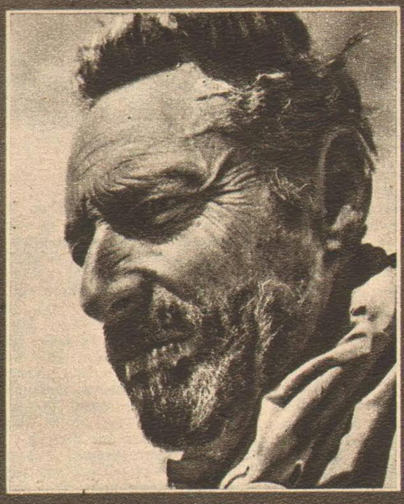
Kristall-Palast: Schüsse a. d. Grenze (5. bis 11.), Ernst Thälmann — Sohn seiner Klasse (12.—18.); **Zentralhalle:** Junge vom Sklavenschiff (5.—8.), Dem Leben entgegen (9.—11.), Eine Frau — ein Wort (12.—15.), Ganze Kerle (16.—18.); **UT-Lichtspiele:** Frühlingsstürme (5.—8.), Kleine Muck (12.—15.).

Lösung des Kreuzworträtsels aus Heft 4/53

Waagerecht: 1. Regie, 5. Gomel, 8. Ruth, 10. Kollo, 11. Oekonom, 14. Saal, 16. Rade, 17. Song, 19. Letten, 20. Kord, 22. Erek, 25. Klinke, 27. Rahe, 28. Ebro, 29. Jagd, 32. Fiedler, 33. Ideal, 34. Wade, 35. Rhein, 36. Braun. — Senkrecht: 1. Rakosi, 2. Gelenk, 3. Eros, 4. Stoa, 6. Monat, 7. Lumen, 9. Hellberg, 12. Ortler, 13. Oder, 15. Andrejew, 18. Gounod, 21. Aibi, 23. Kamera, 24. Perlon, 25. Kefir, 26. Irene, 30. Aral, 31. Dieb.



Hermann Buhl
der Bezwinger des Nanga Parbat



Hans Ertl
Regisseur und Kameramann des Films

NANGA PARBAT 1953

Der Film der deutsch-österreichischen Himalaja-Expedition 1953

Auf dem Gipfel des Nanga Parbat ist die pakistanische Flagge gehißt. Hermann Buhl ist der Bezwinger des Bergriesen. Und von der heldenhaften Tat dieses Mannes, von der grandiosen Leistung der deutsch-österreichischen Mannschaft berichtet Kameramann Hans Ertl im Farbdokumentarfilm Nanga Parbat 1953. Ein Film, der Bilder zeigt, die Menschen nie zuvor gesehen haben: die Bergwelt des Himalaja von überwältigender Schönheit; Eisbrüche in den bizarrsten Formen; in reinen leuchtenden Farben Felsen, Gletscher, Schnee und Sonne der Höhenwelt.



Wilde Eisbrüche türmen sich um das Lager und erdrücken fast Menschen und Zelte



Die Männer der Nanga-Parbat-Expedition 1953 am „Schicksalsberg der Deutschen". Sie sind an der Nordostwand angelangt. Der Aufstieg beginnt



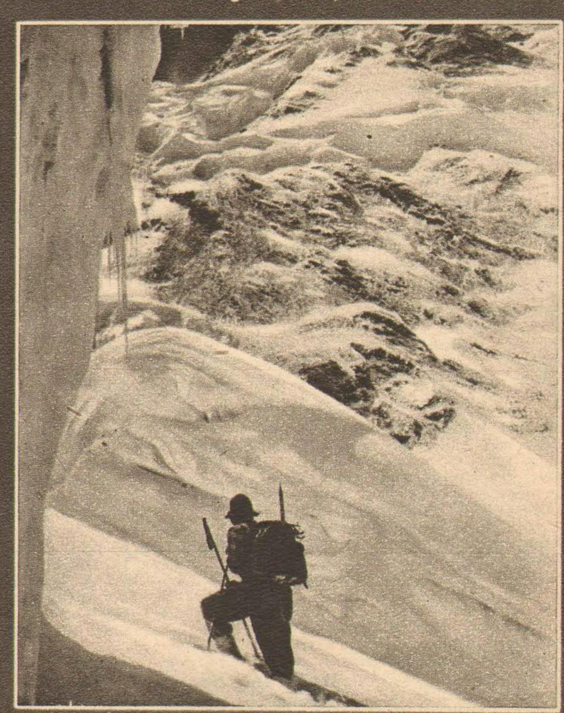
Immer höher von Lager zu Lager werden die Lasten gebracht. Nach jedem Schritt müssen die Träger in dieser Höhe fünf tiefe Atemzüge machen, um vorwärtszukommen



In makelloser Unberührtheit liegt die Gletscherwelt der Chongra-Peak. Bilder von zauberhafter Schönheit und Farbenpracht hat die Filmkamera festgehalten



Mit großem Mut und übermenschlicher Anstrengung kämpfen sich die Männer über urweltliche Eisbrücken in waghalsigen Strickleiterpassagen dem Gipfel entgegen



Voll heimtückischer Gefahren sind diese noch nie betretenen Aufstiege. Als der Nanga Parbat endlich bezwungen ist, haben Zwerge gegen Riesen gesiegt